Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11 1/4 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1 1/2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 93. Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 25. Februar 1864.**

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 24. Febr. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wäre die von England im Einverständnisse mit Frankreich vorgeschlagene Conferenz, welchen Vorschlag Rußland unterstützt, in Berlin und Wien angenommen. Es heißt, ein Bevollmächtigter des Bundestages würde zugezogen werden. Alles aber ohne Waffenstillstand und ohne Aufhören der Feindseligkeiten. (Wolff's T. B.)

London, 24. Febr. Die heutige „Times" enthält folgende Depesche aus Wien vom Dinstag: Oesterreich und Preußen acceptirten Englands Conferenzvorschläge; das weitere Vorrücken nach Jütland wird contremandirt. (Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 24. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 48 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89 1/8. Prämien-Anleihe 120. Neueste Anleihe 104 1/2. Schlesischer Bankverein 97 3/4. Oberschles. Litt. A. 148. Oberschlesische Litt. B. 136. Freiburger 125 1/2. Wilhelmsbahn 51. Neisse-Brieger 80. Tarnowitzer 57 5/8. Oesterreich. Credit-Aktien 75 3/8. Oesterr. National-Anleihe 66 1/2. 1860er Loose 76 1/2. 1864er Loose 52 3/4. Oesterr. Banknoten 83 7/8. Wien 2 Monate 83. Darmstädter 83 1/2. Köln-Minden 170. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56 1/2. Mainz-Ludwigshafen 120. Italien. Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien 48 1/8. Commandit-Antheile 94 3/4. Russ. Banknoten 85 3/8. Hamburg 2 Monat —. London 3 Monat —. Paris 2 Monat —. Fonds fest, Aktien beliebt.

Wien, 24. Febr. [Anfangs-Course.] Credit-Aktien 178, 90. 1860er Loose 91, 10. National-Anleihe 79, 20. London 119, —.

Berlin, 24. Febr. Roggen: Febr. 34, Frühjahr 34 3/8, Mai-Juni 35 1/4. — Spiritus: Febr. 13 3/4, Frühjahr 1 1/12, Mai-Juni 14 1/3. — Rüböl: Febr. 11 1/6, Frühjahr 11 1/4.

f. „Die Wühlereien hinter der Front."

Die „Kreuzzeitung" hält den Augenblick, in dem die Opposition im Innern, in Rücksicht auf das blutige Waffenspiel im Norden, das Schwert in die Scheide gesteckt hat, für geeignet, einen Hauptschlag gegen die Liberalen im Lande zu führen. Mit sichtlicher Freude wühlt die Feudalpartei — wie wir schon gestern gesagt — in den Wunden, welche der innere Conflict dem Vaterlande geschlagen; das Herzblut unserer unter dem Feuer des Feindes dahinsinkenden Brüder ist ihr nicht zu heilig, um nicht mit ihm Ordonnanzen gegen die Presse schreiben zu wollen.

Gegen die Presse — denn die Presse ist ja an allem Unheil der Erde schuld. Zwar muß die „Kreuzzeitung" heute selbst eingestehen, „daß viele demokratische Organe die Heftigkeit ihrer früheren Polemik gemäßigt haben;" daß „zahlreiche Demokraten, welche sich früher mit Eifer den Agitationen in der Militärfrage beigesellt hatten, jetzt mit patriotischem Gemeinsinn lebhaft Theil an den Veranstaltungen der Fürsorge für die in's Feld gerückten Soldaten nehmen." — Das Alles gesteht die „Kreuzzeitung" selbst zu; aber auf die Presse soll und muß losgeschlagen werden, denn — viele Zeitungen geben weder Vertrauen noch Zufriedenheit mit der Politik der Regierung kund.

Wenn nun wirklich so wenig Vertrauen und Zufriedenheit mit der Politik der Regierung herrscht, und wenn Beides durch Ordonnanzen — denn auf solche steuert die „Kreuzzeitung" los — gebannt werden soll; so müßte man annehmen, das feudale Blatt werde eine Verordnung auf Grund des Artikels 63 der Verfassung vorschlagen, durch welche in Preußen Mißtrauen und Unzufriedenheit mit der Politik der Regierung einfach verboten werden. Quod non! Es sollen nur die Zeitungen verboten werden, denn sie bringen „zur Anschwärzung der Politik der eigenen Landesregierung noch fast jeden Tag die Insinuation vor: Preußen und Oesterreich gingen darauf aus, die Herzogthümer wieder in Dänemarks Hände zu liefern."

Noch vor wenigen Wochen konnte die feudale Presse nicht Schmähworte genug gegen die Liberalen finden, weil letztere die Losreißung der Herzogthümer von Dänemark forderten, und die „Kreuzzeitung" eiferte in rundschauerlichen und nicht rundschauerlichen Artikeln gegen „die offene Revolution", welche die Rettung Schleswig-Holsteins für Deutschland forderte; ja, gegen diese Revolution allein sollte — nach der „Kreuzzeitung" — der Feldzug der deutschen Großmächte gerichtet sein. Tempora mutantur! Heute sind wir deshalb „Revolutionäre", weil wir nicht das Vertrauen hegen, dieselbe Regierung, deren Premier einst erklärte: sich nach dem Willen der Kammermajorität zu richten, heiße Landesverrath begehen, dieselbe Regierung werde nach dem Willen der Kammermajorität handeln. Wir können es anfangen, wie wir wollen, „Revolutionäre" sind und bleiben wir, und unterdrückt müssen wir werden — so will es die „Kreuzzeitung".

„Wir sind allzumal Sünder." Wir blättern in unserer Zeitung und finden, daß auch wir nicht genug Vertrauen und Zufriedenheit mit dem jetzigen Gouvernement gezeigt, daß auch wir wiederholt die „Insinuation" vorgebracht haben, Oesterreich und Preußen wollten die Herzogthümer an Dänemark ausliefern. Wenn wir mit dieser „Insinuation" ein Unrecht begangen hätten, wir wollten es gern büßen. Wenn die Herren v. Bismarck und Graf Rechberg zu Schirmern des deutschen Rechtes würden, Schleswig-Holstein für immer von der Vereinigung mit Dänemark befreiten, so wollten wir diese glorreiche That gern mit unserem Untergange bezahlen. Leider können wir die Hoffnung nicht loswerden, daß die Breslauer Zeitung noch lange, noch sehr lange bestehen werde.

Die „Kreuzzeitung" steht nicht allein mit ihren Klagen über den Mangel an Vertrauen; alle officiösen Federn wetteifern miteinander, Vertrauen zu Herrn v. Bismarck wachzurufen, wenn sie auch über die Mittel und Wege dazu anderen Sinnes sind. Während die „Kreuz-Zeitung" meint, die Regierung müsse durch Maßregelung der Zeitungen dem Lande das nöthige Vertrauen octroyiren, suchen die officiösen Correspondenten aus dem „zerrissenen londoner Protokoll" der „Nordd. A. Z." und der „Prov.-Corr.", sowie aus dem Bescheide an die kieler Deputation, politisches Kapital für das Ministerium zu schlagen. Es scheint also, daß man in hohen Regionen das lebhafte Bedürfniß nach Vertrauen fühlt.

Die Erfahrung beweist eindringlicher, als Kammerreden und Leitartikel, daß man ohne Vertrauen nicht regieren kann; daß man zu einer großen Politik nicht nur einen Staatsschatz, sondern auch einen Schatz an Vertrauen nöthig hat. Jeder Thaler, um den die „disponiblen Fonds" ärmer werden, macht die leitenden Kreise um eine Erfahrung reicher. Unsere Soldaten kämpfen auch für die richtige Auslegung der Artikel 99 und 103. Und wenn die Befürchtungen sich verwirklichen, die alle Welt jetzt hegt, können wir erleben, daß die „Kreuzzeitung" mit dem Narren im King Lear singt:

„Und daß die Verfassung 'ne Wohlthat war —
Juchheisa bei Regen und Wind —
Wird auch der Reaction jetzt klar — —"

Wir geben uns nicht den Illusionen hin, daß dieser Augenblick schon jetzt gekommen sei, wir haben deshalb den von Woche zu Woche wiederkehrenden Gerüchten von der bevorstehenden Einberufung des Landtages keinen Glauben geschenkt. Aber „kommen wird einst der Tag, da die heilige Ilion hinsinkt", da das ganze wurmstichige Holzgerüst der Reaction zusammenbricht. Er kommt mit den Gefahren von außen. Weder fremde Diplomaten, noch fremde Generale werden erschrecken, wenn die „Kreuzzeitung" droht, sie auf Grund ihres Lieblingsartikels 63 zu unterdrücken.

Preußen.

♂ **Berlin,** 23. Febr. [Hemmender Einfluß der Diplomatie auf die Kriegsführung.] Daß die Zeit eine sehr ernste ist, dürfen wir uns nicht länger verhehlen. Die Waffenstillstandsgerüchte hatten sicher einige Basis; aber es ist nicht abzusehen, wie sich dieselben schon jetzt verwirklichen sollten. Dagegen sind die Symptome nicht wegzuleugnen, daß der Waffenlärm seinen blutigen Gang nicht blos im Norden fortsetzen, sondern auch anderweitig sich bald ankündigen kann. Wer möchte bezweifeln, daß der bekannte Artikel der „France" ein Fühler Frankreichs war, wenn ihn auch die „N. A. Zeitung" als bedeutungslos hinstellen will. In dem Schlußsatz ihres heutigen Leitartikels sieht sie sich doch genöthigt, die Erwiderung jenem Fühler zu geben, die nach einem so weit vorgerückten Engagement, wie das heutige mit Dänemark ist, nicht anders ausfallen konnte: Auch dem ebenbürtigen Gegner gegenüber darf nicht zurückgewichen werden. Andrerseits haben wir Gelegenheit zu beobachten, daß ein diplomatischer Einfluß auf dem Kriegsschauplatz sich bereits bemerkbar gemacht. Nach Wrangels Dispositionen sollte energisch gegen Fridericia vorgegangen werden, das lassen die militärischen Berichte der vorigen Woche außer allem Zweifel. So wie die preußische Garde ihre Aufgabe, vor Düppel zu recognosciren, beendet, wurde sie schleunigst gegen Kolding dirigirt, die Oesterreicher folgten ihr unmittelbar, und das Hauptquartier Wrangels sollte wieder den letzteren ohne Zeitverlust folgen. Wir erinnern daran, daß in der Mitte voriger Woche die militärische Nachricht eingegangen war, das Hauptquartier des Obercommando's habe sich nach Christiansfeld begeben; nach den gestrigen Nachrichten, 6 Tage später also, befindet es sich indeß noch in Hadersleben, 1 1/2 Meile südlich von Christiansfeld. Nach den jüngsten Nachrichten stehen nur die Garden in Kolding, angelehnt an das Flüßchen gleichen Namens und an den Meerbusen, die Vorposten im Halbkreise nach Norden ausgestellt, so daß die Offensive sowohl auf der Straße nach Veile als nach Fridericia ermöglicht ist; doch es wird officiell constatirt, daß General Mülbe den Befehl erhalten habe, nicht weiter vorzugehen; Augenscheinlich überlegt unsere Regierung, was zu thun sei; der Feldmarschall hat mit dem Einrücken in Jütland wieder die militärische Initiative ergriffen, man desavouirt ihn nicht, behält sich vielmehr principiell das weitere Vorrücken in Jütland als Kriegsrecht vor, indeß man hat mit dem bedenklicheren Oesterreich sich weiter zu einigen und man will auch Frankreich zeigen, daß man seiner diplomatischen Sprache, die ganz unzweifelhaft gegenwärtig mit Anfragen und Bedenken, wenn auch nicht im Tone der „France" hervorgetreten, so viel Beachtung schenkt, als das kriegerische Engagement und die feierlich ausgesprochenen Zusagen überhaupt noch ermöglichen. Militärisch ist diese diplomatische Phase ein Nachtheil, wenn auch nicht gegen Düppel, so doch gegen Fridericia, welches letztere ohne Bedrohung noch weiter befestigt und armirt werden kann. Denn wenn Dänemarks Hartnäckigkeit keine Wendung erleidet, so erfordert das Kriegsrecht auch die Berennung Fridericias. Die Dinge stehen also nahe am Brennpunkte, aber er ist noch nicht erreicht, und kann durch Frankreichs weitere Zurückhaltung in der dänischen Frage noch umgangen werden. Aber der Glaube an dieselbe ist etwas erschüttert worden. Jedenfalls muß die nächste Zeit größere Aufhellung des politischen Horizontes gewähren. Sowie die düppeler Schanzen erstürmt und der Feind von Alsen verjagt sein wird, kann der Sieger nicht freiwillig weichen aus dem eroberten Schleswig und einen Waffenstillstand zur Sicherstellung Jütlands nur dann gewähren, wenn Dänemark das Recht der militärischen Besetzung Schleswigs vorweg zugesteht. Man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, eine andere Garantie für das deutsche Recht giebt es nicht. Je nachdem dies Frankreich duldet oder verwehren will, je nachdem werden die Würfel der nächsten Zukunft fallen.

= **Berlin,** 23. Febr. [Eindruck der würzburger Conferenzen. — General v. Manteuffel. — Oesterreichische Truppen.] Der Eindruck, den die würzburger Conferenz in Regierungskreisen hervorgebracht, ist ganz eigenthümlich. Man nimmt, wie bereits gemeldet, die Sache mit gleichgiltiger Miene auf, nebenbei erklärt man jedoch mit großem Eifer, es sei bei der Conferenz zu keiner Einigung, nicht einmal in Bezug auf die Contingente der vertretenen Staaten gekommen, und man hebt hervor, letztere erreichten nicht einmal die bundesmäßige Stärke und wären keinesfalls im Stande, Süddeutschland gegen einen äußeren Feind zu schützen! Mit einer ge-

---

Gemäldeausstellung im Zwinger.

Sonntags von 11—4 Uhr ist — wie unter den Lokalnotizen dieses Blattes schon erwähnt wurde — im Zwinger eine Anzahl Gemälde hiesiger Künstler unentgeltlich ausgestellt. Nicht nur daß die Aufmerksamkeit der Ausstellenden, welche ihre Werke, bevor sie dieselben einem größeren Publikum präsentiren, dem Urtheile ihrer Landsleute unterwerfen, alle Anerkennung verdient; auch der Werth einzelner Kunstwerke verpflichtet uns, im Namen unserer Mitbürger den Ausstellern Dank zu sagen.

Wir heben, behufs einer Besprechung, von den Gemälden die nachfolgenden hervor:

Im Porträt ist der Ruf des Hrn. Professors Resch längst begründet; das ausgestellte männliche Porträt, das sich durch Frische und Lebenswahrheit auszeichnet, kann diesen Ruf nur bestätigen. — Dem Werke des Meisters nahe in Bezug auf plastische Wirkung, wie auf Colorit, stehen die beiden Porträts von Emil Brehmer; ein leiser Anhauch von Idealismus, der namentlich aus dem Damenporträt spricht und weder der Wahrheit, noch der Frische des Gemäldes Eintrag thut, läßt uns sogar hoffen, daß es dem jungen Künstler bald gelingen werde, seinen Meister zu erreichen.

Die Landschaft hat — wie auf jeder deutschen Ausstellung — die zahlreichste Vertretung gefunden; sie ist die üppigste Blüthe unserer Kunstrichtung, welche längst jeden anderen Zweig der Malerei überwuchert hat. Wilhelm Krauß und Adolph Dreßler: wir wissen nicht, wem wir den Vorrang geben sollen. Von Ersterem sprach uns besonders an das Motiv aus der Rheingegend. Um ein Bildstöckel gelagert, sitzen Kinder, Kränze windend, während ein kleines Mädchen mit einem im nahen Getreidefelde gepflückten Sträußchen Kornblumen jubelnd herbeieilt. Das Idyll macht einen überaus freundlichen Eindruck, über den man gern das mangelnde Leben in den Gesichtszügen der Kleinen vergißt. — Die westfälische Mühle von demselben Künstler dagegen, ist gar zu prosaisch gehalten.

Die Mehrzahl der Landschaften ist von Adolph Dreßler geschaffen, ihnen voran stellen wir das Stimmungsbild: Waldeinsamkeit. Schlanke Tannen bauen eine stille Capelle, in der, halb von dem üppigen Grün verdeckt, ein Waldbach seine Gebete murmelt. Durch das dichte, grüne Dach dringen, wie Gnadenstrahlen des Himmels, vereinzelte Sonnenblicke, die im Grunde des Baches milde Sterne entzünden. Es ruht auf dem Bilde ein Geist der Andacht, den nur Einsamkeit wecken kann. — Weniger poetisch, doch desto freundlicher ist die große Landschaft im Herbstcolorit; aber für den großen Raum des Bildes scheint uns der Inhalt zu arm. Die Wiesenflächen machen doch nur einen poetischen Eindruck, wenn sie, wie ein wogendes Meer, sich im fernen Himmelsblau verlieren. Besonders gelungen an dem Bilde ist das klare, tiefe Flüßchen, in dem sich Eichen und Pappeln spiegeln. — Die vier Jahreszeiten Dreßlers wollen uns nicht recht zusagen, zu derartigen Allegorien sind kleine Landschaftsbilder nicht angethan; man müßte die Attribute der Jahreszeiten zu sehr häufen. Der Künstler hat letzteres mit Recht vermieden, es dafür aber unmöglich gemacht, ohne Unterschriften die benachbarten Jahreszeiten — den Winter ausgenommen — zu unterscheiden. — Besser gelungen ist das Doppelbild: Eine Thalmühle im Winter und im Sommer. — Eine Bauernhochzeit beweist, daß dem Künstler zum Genre nicht dieselbe Fähigkeit inne wohnt, wie zur Landschaft. Die Gesichter aller Personen sind — und daran ist nicht nur das geringe Format des Bildes, sondern auch mangelhafte Technik schuld — ohne jeglichen Wiederschein des Geistes. Es sollen doch nicht nur Fleisch und Kleider, es muß auch die Seele gemalt werden.

Bernhard Girscher in Berlin hat einen Gletscher aus dem Ober-Zillerthale geliefert, der gar zu bunt und doch eindruckslos ist. Der poetische Reiz der Gletscher wird allein durch den Reflex der Sonnenstrahlen geweckt; die todte Masse kann nur durch die Unendlichkeit Eindruck machen, und Unabsehbares läßt sich in keinen Rahmen sperren.

Das schönste Motiv von allen Gemälden zeigt das Bild: In der Dämmerung von Herrmann Bayer; das Bild ist ein Gedicht. Ein Bauermädchen sitzt im Walde, eine Tracht Leseholz auf dem Rücken, die Hände im Schooße, halb horchend, halb träumend. Hallen die Abendglocken vom fernen Dorfe? Ruft jeder Ton eine Erinnerung wach an ihn, den Fernen? — Schade, daß die Ausführung nicht dem Gedanken an Innigkeit gleichkommt, besonders ist das Abendlicht, das durch die Zweige dringt und auf dem Mieder spielt, unnatürlich.

Und zum Schluß den Humor: Ein Stillleben von Emil Brehmer, dessen Porträts wir oben besprochen haben. Auf dem gedeckten Tische ein Seidel — wir bitten die Herren Restaurateure, sich nicht das kleine Gemäß zum Muster zu nehmen; Brodt — reines Ambrosia; Butter — so delicat, als wäre sie von der schwarzen Jette in Mettkau, und Krebse — natürlich Oderkrebse. Der sächsische Abgeordnete Mehnert motivirte neulich seine Abstimmung gegen Erhöhung der Lehrergehälter damit, daß ihm ein Mittagsbrodt für 5 Sgr, nebst einem Seidel stets besser geschmeckt habe, als ein Diner für 20 Sgr. mit Wein. Wir hatten diesen curiosen Geschmack für eine Specialität des Hrn. Mehnert gehalten, aber seit wir Brehmers Krebse gesehen, stimmen wir dem ehrenwerthen Abgeordneten bei, d. h. nicht etwa auch gegen Erhöhung der Beamtengehälter. Nur — wir wiederholen es — größeres Gemäß! Der Anblick des einen Seidels macht Durst für ein halb Dutzend.

H. K.

Concert des Orchester-Vereins. (Montag, 22. Febr.)

Der Abend eröffnete mit der sehr gelungenen Ausführung von Beethovens achter Symphonie (F-dur), einem Werke voll Freude und Sonnenglanzes. Weitere Gaben an Orchesterwerken waren: Liebesscene und Scherzo (Fee Mab) aus „Romeo und Julia" von Berlioz und die Ouverture zum „Don Juan." Daß Berlioz seine musikalische Schöpfung im Geiste des großen Dichters zu gestalten strebte, wird Niemand bezweifeln, der die geistvolle Abhandlung des Componisten über die fünf Opern gelesen hat, denen die unsterbliche Tragödie Shakespeare's als Unterlage dienen mußte. Voll Entrüstung äußert er sich über die Entweihung Shakespeare's durch diese Componisten. Sie behaupten zwar sämmtlich, schreibt er, an Shakespeare sich begeistert, an der strahlenden Sonne seines Liebesdramas ihr Licht entzündet zu haben. „Bleiches, schwaches Licht, bei dreien kaum wie das kleiner Wachslichter, bei einem blos einen gewissen Glanz ausstrahlend, und bei dem anderen kaum dem Lichtstümpfchen des Lumpensammlers vergleichbar!" (Die fünf Opern des Titels „Romeo und Julia" sind von den Franzosen Steibelt und Dalayrac und den Italienern Zingarelli, Vaccai und Bellini.)

Berlioz hat den Stoff als Symphonie behandelt, und wie uns nach den gestern vorgeführten Bruchstücken bedünkt, in einer des Dichters würdigen Weise. Die „Liebesscene" sowohl als das Scherzo fanden wir nicht blos interessant und geistreich, sondern auch voll Duft und Poesie, und das Scherzo insbesondere erschien uns als eine köstliche Illustration der phantasie- und humorvollen Erzählung Mercutios von der „Fee Mab." Ob man gerade dreißig Meilen reisen soll, um dies Musikstück zu hören, wie Ehlert von seiner Freundin verlangt, wollen wir dahingestellt sein lassen, aber viel Wahres liegt jedenfalls in seiner schönrednerischen Begeisterung für diese musikalische Queen Mab, wenn er schreibt: „Dort hören Sie ein Orchester, gespielt von Mücken und Heuschrecken, die Geigen sind mit Spinnweb überzogen und die Flöten aus Schilf geschnitzt. Von der Feinheit dieser Sprache hat man gar keinen Begriff. Rosengeständnisse und Veilchenklagen sind lärmend dagegen."

Das Stück wurde mit großer Feinheit ausgeführt und mit vielem

wissen Siegesmiene wird hinzugefügt, jedes etwaige Resultat der Conferenz werde durch die Sendung des General v. Manteuffel paralysirt, welcher die Einigkeit aller Bundesglieder durch die diesseitigen Vorschläge zu Stande bringen werde. Es heißt übrigens — wie weit mit Grund, bleibe dahingestellt. — General v. Manteuffel solle nach Abwickelung seiner Mission in Wien auch mit anderen süddeutschen Höfen unterhandeln. Der Kernpunkt der Vorschläge soll nach Beschlagnahme deutscher Schiffe durch Dänemark die Erklärung des Bundeskrieges an dasselbe und die active Theilnahme der Bundescontingente sein. Man vermuthet indessen, daß auch in anderen Beziehungen den Wünschen der Mittelstaaten entgegengekommen werden soll, schwerlich jedoch nach den Ansichten verlässiger Gewährsmänner auf dem Gebiete der Successionsfrage. — Heute sind wieder zwei Züge Oesterreicher hier angekommen; der erste wurde sofort weiter befördert, der zweite übernachtet in der Ulanen-Kaserne. Diesen letzteren Mannschaften wird heute im Kroll'schen Etablissement von dem Besitzer desselben, einem geborenen Oesterreicher, ein Fest gegeben, — Die Herbeförderungen von Kranken und Verwundeten vom Kriegsschauplatze dauern fort. Der Hamburger-Bahnhof wird jedoch bei der Ankunft solcher Transporte für das Publikum abgesperrt, weil das letztere die Ankömmlinge zu sehr mit Fragen und zum Theil mit seiner Theilnahme belästigt habe.

[Confiscirt] „Tribüne" und „Bergische Volks-Ztg."

= **Berlin,** 23. Febr. [Ein neuer Schlag gegen die Presse.] Das Plenum des königl. Ober-Tribunals hielt gestern unter dem Vorsitze des Präsidenten Jähnigen eine Sitzung, in welcher eine für die gesammte Zeitungspresse höchst wichtige Frage zur Entscheidung gelangte. Es betraf nämlich die Frage wegen Anwendung des bekannten § 35 des Preßgesetzes auf die Verleger cautionspflichtiger Zeitungen und Zeitschriften. Der verantwortliche Redacteur des zu Königsberg in Preußen erscheinenden „Königsberger Telegraph", Dr. Minden, war nämlich wegen zwei in den Nrn. 35 und 60 vom vor. Jahre enthaltenen Artikel der Verletzung der §§ 102 und 101 Str.-G.-B. angeklagt und verurtheilt worden, und gleichzeitig mit ihm hatte die Staats-Anwaltschaft auch den Verleger des „Telegraph", Buchdruckereibesitzer Longrien, aus § 35 des Preßgesetzes angeklagt, weil derselbe bei seiner ersten gerichtlichen Vernehmung weder den Verfasser noch Herausgeber der incriminirten Artikel nachgewiesen hatte. Das ostpreußische Tribunal hatte den Verleger freigesprochen, weil der Herausgeber einer cautionspflichtigen Zeitschrift unzweifelhaft deren Redacteur sei, der angeklagte Verleger diesen aber in der Person des Dr. Minden nachgewiesen habe. Gegen diese Entscheidung hatte die Ober-Staats-Anwaltschaft die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und in derselben Verletzung des § 35 ibid. durch die Freisprechung des Angeklagten behauptet. Die Entscheidung dieser Sache war von dem Kriminal-Senat des Ober-Tribunals an das Plenum des höchsten Gerichtshofes verwiesen. In dem Audienztermine wurde der Angeklagte durch den Justizrath Dorn vertreten; für das öffentliche Ministerium fungirte der General-Staats-Anwalt Grimm selbst. Justizrath Dorn führte aus: es sei gar nicht zweifelhaft, daß der § 35 des Preßgesetzes auf Verleger cautionspflichtiger Zeitungen gar nicht anzuwenden sei. Der Herausgeber einer solcher Zeitung sei deren Redacteur, und jede cautionspflichtige Zeitung müsse nothwendig einen Redacteur haben, der seinen Wohnsitz im Inlande habe. Der Redacteur sei unter allen Umständen nach § 37 des Preßgesetzes verantwortlich und könne sich nicht befreien, auch wenn er den Verfasser eines incriminirten Artikels nenne. Es sei gar nicht abzusehen, weshalb in einem solchen Falle der Verleger noch incommodirt werden solle. Es scheine auch in der Natur der Sache zu liegen, daß bei cautionspflichtigen Zeitungen der Drucker und Verleger durch den verantwortlichen Redacteur gedeckt werden müßten, zumal der Redacteur die einzige Person sei, welche den Verfasser kenne. § 35 könne nur auf die für den Buchhandel bestimmten Schriften angewendet werden, denn wollte man ihn auch auf Zeitungen anwenden, so würde man zu einer Absurdität kommen. Von einem Verfasser der Zeitung könne man überhaupt nicht sprechen, diese werde von verschiedenen Verfassern angefertigt, vom Redacteur aber zusammengestellt und herausgegeben. Man könne also wohl Verfasser eines einzelnen Artikels sein, aber nicht Herausgeber desselben, und weil eben dies so sei, so könne Art. 35 auf cautionspflichtige Zeitungen nicht angewendet werden, weil sich daraus ein befriedigendes Resultat nicht ergebe. Maßgebend sei nun aber auch der Zeitpunkt der Uebernahme einer Druckschrift in Verlag oder Commissions-Verlag. Dies passe wieder nicht auf eine Zeitung, die Tag für Tag und Jahre lang erscheine und jede einzelne Nummer könne doch nicht in Verlag oder Commissions-Verlag genommen werden. Nach der ratio legis sei also der Redacteur die allein verantwortliche Person; er habe die Zeitung mit seiner Namensunterschrift zu versehen, er sei dem Staate gegenüber verantwortlich. Er beantrage deshalb die Zurückweisung der Nichtigkeitsbeschwerde. Der General-Staats-Anwalt Grimm erwiderte, daß nach seiner entschiedenen Ueberzeugung der § 35 auch auf cautionspflichtige Zeitungen anwendbar sei, und daß der Verleger einer solchen Zeitschrift nicht straflos werde, wenn er den verantwortlichen Redacteur nachweist. Der Redacteur der Zeitung könne doch nicht der Herausgeber derselben sein, dagegen spreche die ratio legis. Der Abschnitt 4 des Preßgesetzes handle von der Strafbarkeit, Veröffentlichung, Verantwortlichkeit ꝛc. bei cautionspflichtigen Zeitungen (§§ 32—36), und der § 35, der zwischen diesen §§ stehe, könne deshalb unmöglich anders als auf cautionspflichtige Zeitschriften bezogen werden. Der Redacteur einer Zeitschrift müsse bestallt sein und brauche deshalb nicht erst nachgewiesen zu werden. Herausgeber einer Zeitschrift könne nur Derjenige sein, welcher das Unternehmen repräsentire, die Caution zu bestellen habe; er habe eine weitere persönliche Verantwortung nicht, sondern hafte nur mit der Caution. Sein Nachweis würde somit zwecklos sein, da § 35 die strafrechtliche Verantwortlichkeit im Auge habe. Das Gesetz könne unter Herausgeber, den es neben dem Verfasser nenne, nur Denjenigen verstehen, der die Veröffentlichung eines Artikels veranlaßt habe, und Herausgeber in diesem Sinne sei der Redacteur schon um deshalb nicht, weil er als solcher der Strafbarkeit des Vorhabens nicht unterliege und deshalb nur mit einer Ordnungsstrafe belegt werde. Nach der ratio legis sollte für den gefährlichsten Theil der Presse, die politischen Blätter, durch die Stellung eines verantwortlichen Redacteurs, das Sicherungsmittel, die Garantie für den Staat verstärkt werden, nach den Ausführungen des Vertheidigers würde die Garantie vermindert, weil man das Mittel, den Verfasser oder Herausgeber zu erfahren, aus der Hand gebe. Dies könne aber der Gesetzgeber nicht gewollt haben. Der Verleger könne Vorkehrungen treffen, den Verfasser oder Herausgeber der einzelnen Artikel kennen zu lernen, und in diesem Verlangen liege weder eine Härte, noch eine Unbilligkeit. **Trete das Ober-Tribunal dieser Ansicht bei, so reiche das gegenwärtige Preßgesetz, kräftig gehandhabt, aus, im entgegesetzten Falle würde seine Wirkung abgeschwächt, was im Interesse des Landes und der Presse nicht zu wünschen wäre.** Er beantrage deshalb: das freisprechende Erkenntniß zu vernichten und die Sache zur anderweiten Entscheidung in die zweiten Instanz zurückzuweisen. — Das königl. Ober-Tribunal hat nach langer Berathung ganz im Sinne und dem Antrage des General-Staats-Anwalts gemäß erkannt, **so daß also der § 35 auf cautionspflichtige Zeitungen Anwendung findet, und der Verleger sich durch Nennung des verantwortlichen Redacteurs nicht von der Strafe befreit, vielmehr den Verfasser des einzelnen Artikels nennen muß.**

[Falsche Banknoten.] Seit einigen Tagen zeigen sich hier von Neuem falsche Fünfundzwanzig-Thaler-Noten der preußischen Bank im Verkehr. Dieselben sind von den echten leicht zu unterscheiden. Der Buntdruck ist unregelmäßig und die Liniirung schief.

[Hinter den Coulissen] Die „Zeidl. Corr." fährt heute in ihren geheimnißvollen Mittheilungen über eine Opposition am Hofe folgendermaßen fort:

„Da wir voraussetzen, daß es allen Parteien zunächst auf Klarheit und Wahrheit ankommen muß, so halten wir es für unsere Pflicht, hier die Thatsache zu constatiren, daß man gegenwärtig, wir sagen nicht von, sondern aus dem Ministerium des Innern eine Opposition gegen die conservative Partei zum Zwecke der Bildung einer sogenannten Mittel-Partei zu organisiren scheint. Namen nennen wir heute noch nicht, da uns das ganze Project als zu kindisch erscheint, doch haben die Herren Entrepreneurs sich hoffentlich wenigstens die eine Consequenz klar gemacht, daß die erste Concession, die sie dem Liberalismus machen müßten, die Person ihres Herrn Chefs sein würde!"

[Dr. Wichern] hat sich mit sechs oder zwölf Brüdern des rauhen Hauses nach Schleswig begeben. Es soll bei ihm namentlich die Absicht vorliegen, unmittelbar nach den Gefechten die Verwundeten aufzusuchen und zu den Verbandplätzen zu befördern, um der Wiederkehr von Schauderscenen vorzubeugen, wie sie in der Nacht vom 7. zum 8. Februar bei Billschau und Oeversee vorgekommen sind.

[Stein-Denkmal.] Die Herren Kochhann, Gneist und Virchow sind von den Stadtverordneten als Deputirte in den Centralverein zur Errichtung des Denkmals für den Minister Freiherrn v. Stein ernannt und gleichzeitig beauftragt worden, dahin zu wirken, daß das Denkmal als ein für sich bestehendes — es war früher beabsichtigt worden, dasselbe im Lustgarten nebst anderen Denkmälern der Männer aus den Freiheitskriegen aufzustellen — auf dem Platze vor dem neuen Rathhause errichtet werde. Die Stadtverordneten haben sich bereit erklärt, zu diesem Behufe erhöhte Mittel beizusteuern. In der That dürfte es für das Denkmal Steins, des Schöpfers der Städteordnung, in der ganzen Monarchie keinen passenderen Platz geben, als den vor dem Rathhause der Hauptstadt, welches wohl eines der imposantesten Rathhäuser in ganz Deutschland werden wird.

[Präventiv-Censur.] Das Kreisblatt von Lauenburg (Pommern) enthält in seiner Nummer vom 17. d. M. Folgendes:

„Von der Expedition des hier erscheinenden Intelligenzblattes werden im Kreise Druckschriften verbreitet, welche das Vertrauen der Kreis-Einsassen zu Sr. Majestät dem Könige und der königl. Staats-Regierung zu untergraben geeignet sind. Indem ich die Ortsbehörden hiervon in Kenntniß setze, weise ich dieselben an, auf Diejenigen, welche dergleichen Druckschriften verbreiten und auf letztere selbst ein wachsames Auge zu haben und nach Erfordern der Umstände, so weit die Gesetze dies gestatten, einzuschreiten, mir auch die Namen Derjenigen mitzutheilen, welche sich mit dieser Verbreitung befassen, und die etwa in Besitz genommenen Druckschriften einzureichen. Da der Verleger des Intelligenzblattes, der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Feige hierselbst, zu dem Vorstande eines liberalen demokratischen Vereins gehört, der sich vor Kurzem in Lauenburg gebildet hat, so läßt sich annehmen, daß die Verbreitung von Druckschriften zu denjenigen Mitteln gehört, mit denen dieser Verein auf die öffentliche Stimmung zu Gunsten der Fortschrittspartei und gegen die königliche Staatsregierung zu wirken sich vorgenommen hat. — Stolp, den 14. Februar 1864. Der Landrath v. Gottberg."

Hierauf bemerkt die Expedition des „Intelligenzbl.": Es ist richtig, daß unsererseits Druckschriften, und zwar 1) die preußische Staatsverfassung und 2) die bei Kafemann in Danzig gedruckten und herausgekommenen Landtagsberichte unter die Kreiseinsassen verbreitet worden sind und auch noch ferner werden verbreitet werden. Wie weit diese Druckschriften — deren Verbreitung bis jetzt wenigstens ein Gesetz nicht verbietet — geeignet sind, das Vertrauen der Kreiseinsassen zu Sr. Majestät dem Könige und der königl. Staatsregierung zu untergraben, überlassen wir ruhig dem allgemeinen Urtheil. — Herr v. Gottberg wird ferner dahin berichtigt, daß nicht der Stadtverordneten-Vorsteher, sondern der Buchdruckerei-Besitzer Feige Verleger des „Intelligenz-Blattes" sei.

Thorn, 22. Febr. [Russische Gewaltthat gegen preußische Beamte.] In Alexandrowo stand der Personenzug zur Abfahrt bereit, als der russische Beamte (Kapitän) mit noch zwei Gensdarmen an den preußischen Schmierer herantrat und den Schlüssel verlangte, um die Wagen zu revidiren; die Wagen waren offen und die Revision war beendigt, als der Genannte den Schlüssel zu den Sandkasten, die in den Fußböden der Wagen erster und zweiter Klasse sich befinden, von dem Schmierer verlangte; als dieser ihm versicherte, daß in den Kasten nur Sand wäre und er außer Stande sei, die Kasten zu öffnen, da die Schlüssel in Bromberg wären, schimpfte der Kapitän ihn ein preußisches Schwein und preußischen Teufel mit der Drohung, ihn durchprügeln zu lassen, wenn er nicht die Kasten öffne. Nach wiederholtem Versichern, daß er außer Stande sei, seinem Wunsche nachzukommen, was der preußische Schmierer in ruhigem Tone gesagt, befahl der russische Beamte seinen beiden Gensdarmen, indem er selbst drohend vor ihn hintrat, den Mann zu verhaften, was denn auch sofort geschah, da der eine der Gensdarmen ihn beim Hals, der andere bei dem Arm erfaßte und ihn abführte. Nach dreiviertelstündiger Haft wurde er entlassen und von neuem mit Schimpfreden verschiedener Art in polnischer Sprache von dem Kapitän überhäuft,

(Bromb. Ztg.)

Danzig, 23. Febr. [Oberbürgermeister Winter. — Feudale Zeitung.] Herr Ober-Bürgermeister v. Winter, von einer schweren Krankheit so weit wieder hergestellt, daß er vor mehreren Tagen nach Berlin reisen konnte, geht heute von dort auf drei Monate nach Lausanne. — Das vom 1. April ab erscheinende Organ der Herren von Brauchitsch und Wantrup wird den Titel „Westpreußische Zeitung" führen. Als Redacteur wird einer der jetzigen Kriegsschauplatz-Correspondenten der „Kreuzztg." fungiren. (D. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 22. Febr. [Die würzburger Verhandlungen] haben, wie wir mittheilen können, zum förmlichen Abschuß einer Convention nicht geführt, doch ist eine solche auf Grund der getroffenen Verabredungen in Aussicht genommen. Dieselben beziehen sich übrigens wesentlich auf einen Fall, der das ganze Luftschloß mittelstaatlicher Politik in die Luft sprengen würde, nämlich darauf, daß die „Vormächte" über Holstein mit Anwendung von Gewalt zu disponiren versuchen sollten. Für diesen Fall werden die würzburger Staaten mit allen Kräften die Competenz des Bundes zur Entscheidung der Successionsfrage wahren ꝛc. Das ist leicht zu versprechen, aber daß im Fall von Anwendung der Gewalt seitens der Großstaaten die würzburger Besprechungen auch nur als ganz allgemeine Grundlagen für die Operationen der bundestreuen Regierungen hinreichen könnten, werden wohl selbst die Minister nicht glauben, welche sich dem Beust'schen Programm angeschlossen haben. Somit muß das Resultat der würzburger Conferenz als ein praktisch unbeträchtliches bezeichnet werden. Wenn man verabredet hat, dem Bunde das Recht der Disposition über Holstein, ihm insbesondere die Entscheidung der Succession zu reserviren, unter Umständen die Bundesarmee in Holstein zu verstärken und die Mobilmachung der Contingente vorzubereiten; so sind dies Verabredungen, die ohne den förmlichen Abschluß einer Coalition gegen die Großstaaten, ohne die Beschaffung der militärischen, finanziellen und politischen Hilfsmittel zu einem Kriege gegen dieselben, nahezu in der Luft schweben, denn die Mittelstaaten sind nicht im Stande, irgend einen dieser Punkte ohne eine Umwälzung des Bundes, ohne die Berufung eines deutschen Parlaments, ohne die Schaffung einer neuen Exekutivgewalt, ohne die Unterordnung ihrer Special-Souveränetät unter eine Centralgewalt durchzuführen. (N. Fr. Z.)

Frankfurt a. M., 22. Febr. [Die für nächsten Donnerstag bevorstehende Bundestagssitzung] wird jedenfalls

---

Beifall aufgenommen. Daß sich Einige auch dagegen erklären, kann weiter nicht überraschen und sollte mit Ruhe und Gleichmuth hingenommen werden. Wir haben es schon erlebt, daß ein passionirter Anhänger der neuen Musikrichtung aus einer Vorstellung der „Zauberflöte" mit dem Bemerken davonlief: daß dies heutzutage doch nicht mehr zu ertragen sei. Ob Mozart's Ruhm wohl dadurch Einbuße erlitten hat?! —

Wir respectiren jede Aeußerung des Publikums, selbst wenn sie uns nicht ganz gerechtfertigt erscheint. So z. B. auch den Beifallssturm, der Fräulein Anna Reiß, von der königl. Oper in Dresden, nach dem Vortrage der Arie Rosina's aus dem „Barbier" zu Theil wurde. Der Coloraturschmuck war in diesem Vortrage gerade nicht von besonderem Glanze, und eben so wenig vermochte uns der Vortrag der Arie aus Gluck's „Orpheus" (J'ai perdu mon Eurydice) ein tieferes Gefühl abzugewinnen. Aber Fräulein Reiß ist im Besitze eines edlen, klangvollen, sympathischen Mezzo-Soprans, und wie wir hören, auch noch nicht lange am Theater. Mögen ihr die reichen Beifallsspenden, die sie hier geerntet, glückverheißend für die Zukunft sein! M. K.

[Vorlesung des Dr. Rudolph Gottschall.] Gestern Abend hielt Dr. Gottschall die erste seiner angekündigten Vorlesungen zur Charakteristik der neuesten Literatur unter dem entschiedensten Beifall einer zahlreichen Zuhörerschaft. Die Stimmung, mit der man dieser ersten Vorlesung entgegenging, war allerdings von vornherein eine überaus günstige. Denn, abgesehen von dem Rufe des geistreichen Redners im Allgemeinen und der Kunde von der Anerkennung, die seine Vorlesungen eben in Wien gefunden, bildete den Gegenstand dieser ersten Vorlesung ein Stoff, den zu betrachten und zu behandeln stets einen eigenen Reiz hatte und haben wird. Es galt eine Charakteristik Heinr. Heines zu geben, des Mannes, der wie nicht leicht ein anderer im Leben und nach dem Tode die widersprechendsten Beurtheilungen gefunden hat, und das nicht etwa nach einander, nach den verschiedenen Zeitrichtungen, sondern gleichzeitig, ja von denselben Personen. Bald abstoßend, bald zu Bewunderung hinreißend, hat er nie ein Herz zu entzücken vermocht, das er nicht gleich darauf auf das Empörendste verletzt, nie abgestoßen, ohne immer wieder mit unwiderstehlichem Zauber zu ergreifen und anzuziehen. Diese Dissonanz, die des Dichters Leben vergiftete, die durch alle seine Werke schneidend hindurchklingt, zu verstehen und zu erklären, kann nur dem feinsten Gefühl und einer liebevollen Vertiefung in dies sonderbare Wesen gelingen.

Dr. Gottschall hat diese Aufgabe gelöst, darüber sind wohl Alle einig, die seinem anziehenden Vortrage beigewohnt. Wir können hier nicht näher auf denselben eingehen, wollen aber wenigstens im Großen und Ganzen den Inhalt anzugeben versuchen. Nachdem der Redner die Bedeutung Heines in der Literatur mit kurzen Zügen als den entschiedenen Abschluß mit der hinsterbenden Romantik bezeichnet, ging er auf die bekannten Lebensschicksale und die einzelnen Werke des Dichters genauer ein. Von diesen waren es zunächst die Reisebilder, die eine eingehendere Besprechung fanden, als das erste Werk, in dem sich die ganze Originalität Heinr. Heines offenbarte, seine frische, aller kranken Schwärmerei fremde Naturempfänglichkeit, sein unerbittlicher Spott, mit dem er der damals herrschenden schwachseligen Sentimentalität entgegentrat, aber auch, namentlich in den letzten Büchern, jener cynische Witz, der in seinen späteren Werken so oft verletzt, und jener vielberühmte Weltschmerz, den gerade seine romantischen Gegner so gern adoptirten, ohne damit auch den gesunden Humor sich aneignen zu können, mit dem Heine es verstand, ihn wieder wegzuspotten.

Nach einer kürzeren Betrachtung der publicistischen Thätigkeit Heines in Paris in der Zeit von der Juli-Revolution bis 1836, und seiner Geschichte der Philosophie, war es wieder das Buch der Lieder, auf das der Redner genauer einging. Die Heinesche Lyrik, die sich hier noch am reinsten und ungetrübtesten offenbart, kennzeichnete der Redner ebenso geistreich wie treffend als verschnupften Hellenismus. Heine hatte die kränkelnde Romantik überwunden, aber jene erhabene, in sich selbst fertige und abgeschlossene Ruhe der antiken Meister blieb ihm unerreichbar. Und die ungelösten Dissonanzen, die schon in dem Buch der Lieder hervortreten, werden schreiender und häufiger noch in dem neuen Buch der Lieder und in den Frühlingsliedern.

In der Verfolgung des weitern Entwickelungsganges Heines machte nun Dr. Gottschall namentlich darauf aufmerksam, wie es von nun an nicht mehr das Herz allein ist, mit dem er sich beschäftigt, wie sein Humor jetzt weitere Kreise sucht, namentlich Kunst und Politik. Zeugnisse dieser neuen Richtung sind die Werke „Deutschland ein Wintermährchen" und der „Sommernachtstraum", in denen Heine die deutsche Pedanterie in Kunst und Politik schonungslos geißelte, und den Witz zur nationalliterarischen Macht erhob. An diese Darlegung reihte sich endlich die Betrachtung des Romanzero und der nachgelassenen Werke. Wenn wir in ihnen die Waldfrische der Jugendlieder auch vergebens suchen, so enthalten doch auch sie noch gar manche Perle der edelsten Poesie, und sind die Klagen, die der sieche Dichter hier ausstößt, von einer oft überwältigenden Macht.

Dies etwa ist der schwache Abzug der Gedankenfülle der ersten Vorlesung des Dr. Gottschall. Zum Schlusse haben wir nur noch der geschickt dem Vortrag eingestreuten Gedichte zu gedenken, die, mit feinem Verständniß aufgefaßt, und einer vollen, wohllautenden Stimme vorgetragen, nicht wenig dazu beitrugen, den Vortrag zu beleben und zu erfrischen. Das Ganze machte so einen ungemein anregenden und wohlthuenden Eindruck, und wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir die Ansicht aussprechen, daß man mit Vergnügen der Fortsetzung der Vorlesungen entgegensieht.

Ernst Birch.

Eschweiler, 18. Febr. [Unglücksfall.] Heute Morgen ist eine der hiesigen Eisenfabriken von einem beklagenswerthen Unglücke betroffen worden. Das große Schwungrad zerbrach, und wurden die Stücke unter furchtbarem Krachen und mit einer solchen Gewalt in die Luft geschleudert, daß eines derselben, vielleicht 8000 Pfund schwer, erst in einer Entfernung von circa 150 Schritten niederfiel. Zwei Arbeiter, wovon der eine buchstäblich in Stücke zerrissen wurde, blieben auf der Stelle todt. Ein dritter ist dem Tode nahe; andere wurden mehr oder minder erheblich verletzt.

[Ein Bielefelder.] Der „Hamb. Kurier" bringt folgende Anekdote aus Hamburg: Ein preußischer Unteroffizier vom 15. Regiment gerieth bei Ankunft der holsteinischen Landesdeputation zwischen das Publikum vor Streits Hotel. Es fehlte nicht an Sticheleien, die dem Krieger unangenehm wurden, denn er wendete sich plötzlich um, und sprach zu den Zunächststehenden: „Beleidigen Sie mich nicht, meine Herren, ich bin ein Bielefelder und habe Waldeck in die Kammer gewählt." Ein lautes Hurrah erfolgte.

[Unter die dänenfreundlichen Manifestationen], welchen wir allenthalben in Italien, Frankreich und England begegnen, möchten wir auch ein ziemlich komisches Intermezzo registriren, welches das kleine Fürstenthum Monaco betrifft, von dessen politischem Bestande man sich in Deutschland wohl kaum etwas träumen dürfte. Wie man der „Gen.-Corresp." aus Nizza vom 15. Februar erzählt, hat nämlich der regierende Fürst Carl II. jenes 3000 Einwohner zählenden Ländchens, um seinen Sympathien für die dänische Sache Ausdruck zu geben, dem König Christian IX. das Großkreuz des heil. Carl-Ordens geschickt! Man muß gestehen, der König von Dänemark verfügt über — starke Allianzen! Es wundert uns nur, daß Fürst Carl II. von Monaco nicht auch seine Armee für die dänische Sache in Marsch gesetzt, seine „Armee", welche buchstäblich vier Gendarmen und sechs Zollwächter zählt!

[Janke's „Roman-Zeitung".] Von der bei Otto Janke in Berlin seit Neujahr erscheinenden „Deutschen Roman-Zeitung", welche dem Publikum die neuesten Roman-Erzeugnisse der beliebtesten und gefeiertsten Schriftsteller der Gegenwart zu den in Leihbibliotheken üblichen Lesegebühren liefert, liegen bereits 8 Hefte vor, welche Zeugniß geben, wie sehr es der Verlagshandlung darum zu thun ist, Versprochenes gewissenhaft zu halten. In Nr. 8 befindet sich u. A. der Schluß des dreibändigen Romans: „Gold und Name", von Marie Sophie Schwartz, der beliebten schwedischen Schriftstellerin der Jetztzeit; ferner der Anfang einer Erzählung des gefeierten Dichters Paul Heyse, betitelt: „Der Weinhüter von Meran", und der neueste Roman Wilhelm Raabe's (Jakob Corvinus), des bekannten Verfassers der „Chronik der Sperlingsgasse": „Der Hunger-Pastor", 3 Bände. Jedes Heft enthält 5 große Zeitungsbogen, welche den Inhalt von etwa 15 Romanbogen repräsentiren, also für einen gewöhnlichen Leihbibliotheksband zu rechnen sind. Wenn man die großen Schwierigkeiten in Erwägung zieht, welche sich der Lectüre neuer interessanter Roman-Erzeugnisse entgegenstellen, die meistens nur in großen Leih-Instituten angeschafft werden und oft nach langem Warten nicht einmal leihweise zu erlangen sind, so verdient die neue „Deutsche Roman-Zeitung" allerdings Beachtung. Namentlich für Literaturfreunde auf dem Lande und in kleinen Städten muß sie unentbehrlich werden. Auf weitere versprochene, neu erscheinende Romane von Friedrich Bodenstedt, Edmund Hoefer, Friedrich Spielhagen, Fanny Lewald, Alfred Meißner, L. Mühlbach, G. Hesekiel, Otto Müller u. A., welche der erste Jahrgang enthalten soll, kann man mit Recht gespannt sein. Da jede Buchhandlung und jede Post-Anstalt für 1 Thlr. vierteljährlich die „Roman-Zeitung" (60 große Bogen = 150 Romanbogen!) liefert, so mögen der Freunde Viele diese leichte Gelegenheit benutzen, um ein Unternehmen unterstützen zu helfen, welches der deutschen Literatur zur Zierde gereichen muß. Denn nur ein großer Absatz kann dem unternehmenden Verleger das Fortbestehen dieser beispiellos billigen Zeitschrift sichern.

keine farblose werden. Einmal ist wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß in derselben die Resultate der jüngsten würzburger Conferenz theilweise werden erkennbar werden; dann aber auch ist schon die in derselben erfolgende Abstimmung über die Majoritätsanträge des holsteinschen Ausschusses von so hoher Bedeutung, daß die Spannung über den Ausgang derselben vollkommen gerechtfertigt erscheint. Nicht allein darum handelt es sich bei dieser Abstimmung, daß der Bund ausdrücklich erkläre, das londoner Protokoll habe bisher für ihn keine bindende Kraft gehabt, sondern auch um die ungleich weitertragende, daß derselbe den londoner Vertrag zur Grundlage seiner Entschließungen zu machen nicht in der Lage sei. Nicht allein die Vergangenheit, sondern hauptsächlich die Zukunft wird durch diese Abstimmung berührt. Wie diese ausfallen wird, darüber waltet kaum noch ein Zweifel, seitdem man namentlich vernimmt, da die in Würzburg vertreten gewesenen Regierungen sich bezüglich dieses Punktes vollständig geeinigt haben. Dagegen ist man gespannt auf das Verhalten der beiden deutschen Großmächte einem solchen Beschlusse des Bundes gegenüber. Ist es denselben Ernst mit der Behauptung, daß der Ausbruch des Krieges die Stipulationen des londoner Vertrages bereits aufgehoben habe, so sollte man meinen, könne ein derartiger Ausspruch des Bundes ihnen nur willkommen sein; sollte aber wider Erwarten jene Angabe sich als hinfällig erweisen, so würde der Bundesbeschluß wenigstens Ursache zu einer unzweideutigen Erklärung hierüber werden. Und dies wäre immerhin ein Gewinn. (Dresd. J.)

[Die geschäftsleitende Commission der deutschen Abgeordneten-Versammlung] hat an die schleswig-holsteinischen Vereine und Hilfs-Comite's folgende Mittheilung ergehen lassen:

„Es wird wiederholt durch öffentliche Blätter die Angabe verbreitet, die bei der Commission der Abgeordneten-Versammlung eingehenden Gelder blieben müßig liegen, der herzoglichen Regierung in Kiel sei von denselben „noch kein Kreuzer zugekommen“ und Aehnliches mehr. Wir kennen zum Theil die Urheber dieser Ausstreuung, deren Unwahrheit schon aus unserem Rundschreiben vom 31. Januar hervorgeht; es befindet sich unter ihnen namentlich eine Persönlichkeit, die von uns Geld gefordert, aber nicht empfangen hat, weil sie der Commission kein Vertrauen einflößte. Aus der Uebersicht der neuerlich eingegangenen Beiträge entnehmen wir auch, wie ohnmächtig solche Verdächtigungen sind; denn so wenig sich verkennen läßt, daß man vom ersten Augenblick an die Geldsammlungen in einem großen Theile Deutschlands keineswegs mit dem Eifer betrieben hat, durch welchen eine politisch besser geschulte Nation unter gleichen Voraussetzungen die Energie ihres Willens bethätigen würde, und so deutlich der verwirrende Einfluß zu erkennen ist, welchen die neuesten militärisch-politischen Ereignisse hie und da ausgeübt haben, so sind doch die Beiträge während der letztverflossenen Wochen in demselben Maße wie zuvor geflossen. Demungeachtet halten wir uns gegenüber den befreundeten Vereinen und Ausschüssen für verpflichtet, jenen falschen und gehässigen Angaben ausdrücklich mit der nachfolgenden Erklärung entgegenzutreten: 1) Die Commission hat niemals ein in Bezug auf die Verwendung ihrer Geldmittel von der herzogl. Regierung an sie gerichtetes Ansinnen abgelehnt. 2) Die Commission hat einen sehr beträchtlichen Theil ihrer Geldmittel im Einverständniß mit der herzoglichen Regierung für die schleswig-holsteinische Sache bereits verwendet oder in der Weise zur Verfügung gestellt, daß die Zahlung täglich erfolgen kann. 3) Die Commission wird künftig, wie bisher, dem ihr ertheilten Auftrag entsprechend, jeder Anforderung, die im Interesse der schleswig-holsteinischen Sache an sie gestellt wird, nach Verhältniß ihrer Mittel entsprechen, und hierüber, wie über den ganzen Umfang ihrer Thätigkeit, dem Gesammtausschuß periodisch Rechenschaft ablegen. Wir ersuchen Sie, von dieser Erklärung den geeigneten Gebrauch zu machen, und wenn irgendwo im Bereich Ihrer Wirksamkeit der Einwand verlauten sollte, die gesammelten Gelder würden in Frankfurt müßig verwahrt, so ersuchen wir Sie, ohne Rückhalt darauf hinzuweisen, daß dieser Einwand nichts anderes sei, als ein bodenloser Vorwand der Kargheit oder Schlaffheit.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Für die geschäftsleitende Commission:

Der Vorsitzende. Dr. S. Müller. Der Geschäftsführer. Brater.

Wiesbaden, 19. Febr. [Einberufungsordre.] Die vom „Frankf. Journal“ gebrachte Nachricht von der auf den 20. d. Mts. lautenden Einberufungsordre nassauischer Militärs wird von der „Neuen W. Z.“ dahin vervollständigt, daß 19 Mann für jede Compagnie einberufen sind. Der Zweck dieser Einberufung ist die Heranbildung von Unteroffizieren. Diese Maßregel wurde bereits schon einmal und zwar bei der im Jahre 1855 angeordneten Kriegsbereitschaft der Contingente des deutschen Bundes getroffen, und wurde dadurch, wie auch diesmal, beabsichtigt, für alle Eventualitäten in der Lage zu sein, um im Falle einer Mobilmachung erforderliche große Zahl von Unteroffizieren, z. B. für die Depots, den Train, das Sanitätswesen ꝛc., ohne Nachtheil für die Linientruppen bereit zu halten.

Dresden, 20. Febr. [An die Ständeversammlung] ist mittelst allerhöchsten Dekrets vom 21. Januar ein Gesetzentwurf gelangt, welcher die Aufhebung der Zinsbeschränkungen betrifft. Alle die Ueberschreitung eines bestimmten Zinsfußes betreffenden strafrechtlichen Vorschriften werden darin für aufgehoben erklärt.

Oldenburg, 20. Febr. [Zu dem neuen Vertrage mit Preußen] schreibt ein Correspondent der „Weim. Z.“: Wie ich höre, ist am 16. d. ein wichtiger Vertrag zwischen Oldenburg und Preußen unterzeichnet. Durch denselben macht die großherzogliche Regierung an der Jade eine neue Gebietsabtretung, welche es Preußen ermöglicht, den Kriegshafen von der Landseite zu befestigen, und gestattet außerdem zu gleichem Zwecke auf ihrem Gebiete die Errichtung von drei detachirten Forts — Preußen dagegen verpflichtet sich, sofort die Bahn von Heppens nach Oldenburg zu bauen, übergiebt dieselbe oldenburgischem Betriebe und garantirt eine bestimmte Summe als jährliche Einnahme, außerdem zahlt es, falls binnen 10 Jahren der südliche Anschluß an die köln-mindener Linie nicht erreicht ist, eine erhebliche Entschädigung an Oldenburg.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Flensburg. [Oesterreichisches Urtheil über die preußischen Truppen.] Dem „Kamrad“, einer wiener Zeitschrift nach Art der „Mil. Blätt.“, schreibt man: Es ist noch so viel Steifes, Pedantisches in der preußischen Armee und besonders in der Infanterie, daß man des Anblickes eines preußischen Friedensmanövers oder einer Wachparade darüber nicht recht froh werden kann; aber hier ist es doch bedeutend besser, und der Vorbeimarsch eines Gardebataillons unter echt kriegerischem Trommel- und Pfeifenklang ist etwas, was zuversichtlich unsere schönen, liebenswürdigen Oesterreicherinnen nicht ganz kalt lassen würde. Ich habe preußische Verwundete gesprochen und war erstaunt über die heitere Ruhe, mit welcher dieselben ihre oft sehr schweren Leiden ertrugen. Sie trösten sich mit der Hoffnung, ihr Blut werde für Deutschlands Glück und Ehre geflossen sein; sollte dem aber nicht so sein, so sei es ihnen leid um jeden Schuß, den sie gethan — geschweige denn, um den, welchen sie empfangen. Bei der vorgeschrittenen Bildung des preußischen Soldaten ist es nicht zu verwundern, wenn derselbe die schwebenden politischen Fragen nicht nur kennt, sondern auch mit großem Eifer bespricht — und da hört man denn gar oft wunderliche Dinge, die wahrhaftig nicht mit der trüben Cabinets-Dinte an der Spree geschrieben sind. Wohlthuend wirkt die freudige, offene Anerkennung, welche der preußische Soldat seinem österreichischen Waffenbruder widerfahren läßt. Da ist kein zierliches, falsches Drehen und Wenden der Ausdrücke, wie ich es wohl hin und wider bei preußischen Offizieren bemerkte, da steht das unumstößliche Faktum, daß die Haltung unserer Truppen am Königshügel und bei Oeversee über alles Lob erhaben sei, und daß sie (die Preußen) es nur bedauern, daß sie an jenen Orten nicht mitwirken — und Lorbern und Wunden mit ihren österreichischen Kampfgenossen theilen konnten. — Es ist mir höchst auffallend, wie die preußischen Truppen trotz der überstandenen Märsche, Bivouacs und Kantonirungen ihre Monturs- und Rüstungsgegenstände in einem so netten, garnisonsmäßigen Aussehen zu erhalten wissen. Jedenfalls tragen hiezu die in der Adjustirung vorherrschenden dunklen Farben vieles bei. Vorzüglich hebt sich der schwarzgraue Mantel der Preußen vortheilhaft gegen den unsrigen hervor, welcher an den bedenklichsten Schwankungen zwischen Asch- und — Schmutzgrau laborirt. Jener schwarzgraue Mantel würde unsere Infanterie ganz prächtig kleiden und auch länger Farbe halten als der lichtgraue.

Feldstedt, *) 20. Februar. [Die 13. Division. — Freilassung. — Vom Sundewitt. — Krankenverpflegung.] Ich traf am 19. mit einer Deputation aus Lengerich in Westfalen zusammen, welche ihren Ortsangehörigen und in der 13. Division stehenden Soldaten wärmende Bekleidung gebracht hatte. Sie kam aus Warnitz und Baurup und hatte dort reichen Absatz ihrer Spenden gefunden. Nicht genug konnte die Deputation die Frische und Munterkeit der Mannschaften loben und wußte manchen Schwank aus dem Kriegsleben zu erzählen. Vor Allem war die Deputation erfüllt von den Kriegsthaten des Füsilier-Bataillons 13. Infanterie-Regiments, welches sein erstes Rencontre bei Eckernförde und sein zweites bei Missunde gehabt hatte. 18 bis 20 Mann dieses Bataillons liegen verwundet im Lazareth; aber im Verhältniß zu der Masse Blei und Eisen, welches die Dänen gegen diesen Truppentheil verwendet haben, ist der Verlust äußerst gering. Bei dem Vorgehen auf Missunde mußte eine Compagnie sich wegen eines schmalen Eisstreifens theilen; kaum war dies geschehen, als auch zwei Granaten durch den Zwischenraum flogen, ohne Schaden zu thun. Wegen des Nebels schossen übrigens die Dänen stets zu hoch, indem sie die Entfernung überschätzten. — Die beiden arretirten Pastoren aus Warnitz und Feldstedt sind wieder freigegeben und auf ihre Pastorate zurückgekehrt, wo sie das Haus von Einquartierung voll fanden. Die Pastorate sind hier zu Lande die gesuchtesten Quatiere, weil die Wohnhäuser geräumig, die innere Einrichtung comfortabel und die Hausherren gut situirt sind. Die Einkünfte der Pastoren betragen wohl fast alle über 2000 Thlr. und in keinem Pastorate fehlt ein Saal. Hier im Sundewittschen sprechen die Eingeborenen dänisch, selten etwas gebrochenes Deutsch. Enragirte Dänen aber sind nur die Pastoren und Beamte; sonst wollen die Leute durchaus keine Dänen, sondern Schleswiger sein und bleiben. — Die Kranken sind wundervoll verpflegt. Ich war im kieler Schlosse, welches zum Lazarethe eingerichtet ist, und sah vor den Krankenbetten der Soldaten kostbar eingemachte Früchte, Havanna-Cigarren und hier und da Weingläser, deren Reste auf Madeira hinwiesen. Die Delicatessen verdankte man den kieler Hausfrauen, welche einen tiefen Griff in ihre Speisekammer gethan hatten, um die Verwundeten und Kranken zu erquicken. War man bei dem Einmarsche der Preußen in Kiel kühl, so ist man jetzt für uns und unsere Soldaten begeistert. (N. Pr. Z.)

*) Feldstedt ist östlich von Hostrup zu suchen. Bei dem Dorfe Hostrup zweigt sich von der apenrade-flensburger Chaussee eine Straße ab, die durch das Sundewitt in einem Bogen südöstlich nach Düppel führt; das nächste Kirchdorf auf dieser Straße ist Feldstedt, von wo zugleich ein Weg nach Gravenstein abgeht. Warnitz liegt östlich von Feldstedt an der Straße und Baurup nördlich von Warnitz nach der Küste zu. Die Red.

Altona, 22. Febr. [Preußische Truppen. — Dänische Gefangene.] Gestern Nachmittag passirte eine Festungscompagnie der preußischen 7. Artilleriebrigade die Stadt, um mit der Eisenbahn weiter befördert zu werden. Sie ist nach Schleswig bestimmt, um dort zur Aufräumung und dem Transport des zahlreichen Artilleriematerials der Dannewerkstellung verwandt zu werden. Mit dem regelmäßigen Morgenzuge trafen heute 63 dänische Gefangene, escortirt von einem Offizier und Mannschaften des preußischen 52. Regiments, hier ein, um sofort weiter transportirt zu werden. Sie gehörten verschiedenen Regimentern an, die meisten jedoch dem 3. Sonst sah man noch Leute vom 1., 11., 17., 20. Regimente und viele von den zuletzt eingezogenen nur mit hellblauen Cavalleriemänteln bekleidete Reservemannschaften, von traurigem militärischen Aeußern; auch 2 Dragoner vom 4. Regiment waren darunter. Sämmtliche Mannschaften waren aufgehobene Feldwachen, Posten und Patrouillen aus der Stellung bei Düppel. (A. M.)

Husum, 19. Febr. [Von den Inseln.] Gestern trafen viele junge Leute von Föhr hier ein, welche, um einer gewaltsamen Aushebung für den dänischen Kriegsdienst zu entgehen, geflüchtet waren. Nach der Aussage jener Leute sollte Sylt 28 und Föhr 36 Seeleute zur Bemannung der sechs Kanonenjollen stellen, welche bis jetzt noch eingefroren bei Fanø liegen, sobald das Eis aber zum Treiben gekommen ist, zum Schutze der Inseln verwendet werden sollen. Da der Postverkehr des Eises wegen wochenlang gehemmt war, so hatte man dort die Niederlage der Dänen nur durch ein Signal von Dagebyll erfahren, welches indessen schon hinreichte, um die Einwohner des Fleckens Wyck zu einer Erhebung gegen ihre vieljährigen Unterdrücker, den Landvogt Lendrop und den Kreuzzollinspektor Hammer, zu veranlassen. Während man sich aber damit beschäftigte, den Landvogt abzusetzen und eine neue Behörde zu bilden, hatte Hammer mit den sämmtlichen Kreuzfahrzeugen die offene See erreicht, und zwar in der Absicht, die Kanonenjollen nach Föhr zu bringen und die Föhringer für ihre schleswig-holsteinischen Kundgebungen zu züchtigen.

[Von dem in letzter Zeit vielfach genannten franz. Correspondenten d'Arnoult] macht ein Brief in französischen Zeitungen die Runde, in welchem er sich über seine Verhaftung in Flensburg beklagt und die Ansicht zu verbreiten sucht, als ob derselbe von dieser Maßnahme nur wegen seiner Berichte in auswärtigen Zeitungen über die militärischen Vorgänge in Schleswig und wegen Schmähungen auf Rußland betroffen worden sei. Wie man der „Nordd. Allg. Z.“ von unterrichteter Seite schreibt, entbehrt diese Voraussetzung jedoch jeden Grundes. Wäre gegen d'Arnoult nur der Vorwurf erhoben, in gehässiger Weise falsche Mittheilungen vom Kriegsschauplatze ausländischen Blättern gemacht zu haben, so würde er einfach aus dem Herzogthum Schleswig ausgewiesen worden sein, da keine kriegführende Armee feindliche Berichterstatter in ihrer Mitte dulden kann. Es lagen vielmehr sichere Anzeigen vor, daß d'Arnoult in innigen Beziehungen zu dänischen Parteiführern stand und daß er die Absicht hatte, vom Hauptquartier aus sich nach Kopenhagen zu begeben. Dieser Umstand machte seine Verhaftung und die Beschlagnahme seiner Papiere nothwendig. Nach beendeter Untersuchung ist derselbe sodann aus dem Herzogthum Schleswig ausgewiesen worden. Würden die betreffenden Schriftstücke übrigens den Beweis für Beziehungen des Hrn. d'Arnoult zur dänischen Regierung gegeben haben, so wäre derselbe vor ein Kriegsgericht gestellt worden, dessen Spruch dann nicht auf bloße Verweisung gelautet haben würde. Uebrigens ist es selbstverständlich, daß die Anwesenheit fremder Offiziere bei den operirenden Truppen in Schleswig niemals einem Bedenken unterliegen würde.

Oesterreich.

Wien, 22. Febr. [Bezüglich der Vorrückung auf jütländischem Boden] will die „Presse“ dahin gut unterrichtet sein, daß zwischen der österreichischen und preußischen Diplomatie darüber ein starker Meinungszwiespalt besteht, während ganz im Gegentheil die maßgebenden militärischen Kreise von Wien in dieser Sache mit der Ansicht des preußischen Obergenerals, welcher im Auftrage des königl. preußischen Militärcabinets vorgeht, vollständig übereinzustimmen scheinen. Es ist, meint die „Presse“, sehr wohl möglich, daß die Kriegsoperationen ihren, von den Erklärungen, welche die Kabinette mit einander austauschen, unabhängigen Gang fortsetzen wie bisher. Unserem Dafürhalten, sagt die „Presse“ am Schlusse, haben die jüngsten Vorfälle auf dem Schauplatze der Kriegsereignisse entweder die österreichisch-preu-

---

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

X. Kapitel.
(Fortsetzung.)

„O, das war ein prächtiger Einfall, die lebendig zu schmoren!“ ließ sich auch der Fleischer Wolf vernehmen. „Die Juden treiben uns sonst noch aus der Stadt!“ setzte er mit dem Bewußtsein eines Mannes hinzu, der sich schon tief in die städtischen Angelegenheiten eingelebt und in dem guten Liegnitz Boden gefaßt hatte.

„Ja, solches Gesindel, den Bürgermeister todt schlagen zu wollen, am Ende kommt der ganze Rath noch dran,“ sagte der Schmied mit Würde.

Ja, denkt Euch, das ist kein Spaß, unsern Bürgermeister!“ setzte der Schneider rasch hinzu. „Und noch dazu der Schwiegervater des Truchseß,“ bemerkte Wolf.

Je höher die Flammen emporschlugen, je näher den armen Gefangenen ihr schreckliches Verhängniß trat, desto wilder und rasender wurde ihr Jammergeschrei; man hörte das ohnmächtige Rasseln der Ketten, die heißen Gebete und die noch heißeren Verwünschungen, und die rohe Menge sog alle diese Laute einer wahnsinnigen Verzweiflung gierig ein. Plötzlich trat der eine Gefangene, der Mann mit dem vollen, schwarzen Bart zurück, kauerte sich in einen Winkel und begann einen Psalm zu singen. Anfangs kam der Gesang nur leise und zitternd über seine Lippen, aber die Töne schwollen an, das bekannte Lied drang zu den andern Gefangenen, einer nach dem andern stimmte ein, vergaß seine Verzweiflung, seinen Schmerz, hörte auf, den Kopf an die Stäbe zu pressen, und bald tönte das Lied von allen Lippen der gefangenen Juden und drang wie eine einzige, mächtige Gesangeswelle durch die Stille der Nacht.

Anfangs lachte und tobte die Menge noch, aber immer stiller wurde es in dem rohen Haufen . . . . Die Worte: „Rufe mich an in der Noth, so will ich Dich erretten!“ schlugen erschütternd an manches Herz.

In diesem Augenblick drängte sich ein junger Mann durch die Menge — Alle kannten ihn und machten ihm ehrfurchtsvoll Platz — es war der Stadtschreiber. „Freunde,“ rief er mit weithin schallender Stimme, „laßt ihre Hoffnung nicht zu schanden werden, wir wollen sie erretten aus ihrer Noth!“

Das bereits rege gewordene Mitleid bedurfte nur dieses lösenden Zauberwortes, um sich eben so stürmisch Bahn zu brechen, wie vorher der rohe Haß und der bittere Hohn. So ist die Menge stets, ein wildes Thier, das, wie die Sage geht, am ehesten durch Musik gezähmt wird — durch den Weckruf des auch in ihm schlummernden Guten und Schönen.

Leitern wurden herbeigeschleppt, Aexte und Beile zeigten sich in den derben Fäusten und ein wahrer Wetteifer entstand, die Leitern zu erklimmen.

Bitsch war einer der ersten, ihm folgte der Schmied. Schon klirrten die Eisenstäbe, und noch immer tönte der Gesang ruhig feierlich durch die Nacht und über die jetzt lautlose Menge . . . Als die Juden die Eisenstäbe fallen und Männer mit Aexten in ihre Zellen dringen sahen, hielten sie erschrocken mit ihrem Gesange inne, sie glaubten, daß ihnen der Tod in einer anderen Gestalt nahe treten solle, und flüchteten sich scheu und verzweifelnd in eine Ecke.

Bitsch war zu dem Alten gedrungen, der zuerst das Lied angestimmt hatte und der allein ruhig weiter sang, und nun jetzt, als der Stadtschreiber mit seiner Axt auf ihn zutrat, gelassen sagte: „Schlag zu, Jehova wird Dir's lohnen!“ „Ja, Deine Kette will ich zerschlagen!“ entgegnete Bitsch gerührt, und mit einem Hiebe lag sie in Trümmern. „Nun rasch, unsere Augenblicke sind gezählt,“ drängte der Stadtschreiber, und hob den vor Freude Taumelnden auf die Fensterbrüstung. „Fürchte nichts, man hält unten die Leiter,“ und nachdem er den alten Mann bei'm Hinaussteigen unterstützt und dieser die Leiter erreicht hatte, schwang auch er sich wieder hinaus.

Und daß der Humor, wie dies ja immer der Fall, bei solch' erschütternden Vorgängen nicht fehle, war der Schmied zufällig an das Fenster der Jüdin gekommen. Die Alte hatte laut aufgekreischt, als sie den schwarzen, starken Mann zu Gesicht bekommen, der noch dazu eine Axt in der Hand hielt. Anstatt auf seinen freundlichen Zuruf zu hören, sprang sie ihm wie eine Katze in's Gesicht und grub ihre Nägel in sein derbes Fleisch.

„Nichtswürdige Katze, Dir beschneid' ich hernach die Krallen!“ grunzte der Schmied, packte sie mit nervigen Armen und schleppte sie trotz ihres Zetergeschreies und ihres zornigen Widerstandes hinunter. Mit seiner süßen Last unten angekommen, schrie er wirklich nach einer Scheere, und beharrte darauf, der Alten, die ihn zum Dank so arg zugerichtet, die Fingernägel beschneiden zu wollen.

Eben waren die letzten Gefangenen des oberen Stockes gerettet, da drang ein Frauenzimmer durch die Menge — es war Judith. Hastig stürzte sie auf die geretteten Gefangenen zu — die Flamme verbreitete Tageshelle, und ein rascher Blick reichte hin, sie zu überzeugen, daß Ihr armer Großvater sich nicht unter den Geretteten befand. Sie schrie laut auf und rang die Hände — da gewahrte sie den Stadtschreiber; — er schien ihr ausweichen zu wollen, und um so hastiger eilte sie auf ihn zu. „Wo ist mein Großvater?“ frug sie verzweifelnd. Bitsch zuckte die Achseln. „O rettet ihn, rettet meinen armen Großvater!“ flehte Judith und rang in namenloser Verzweiflung die Hände. — „Es ist zu spät!“ entgegnete Bitsch zögernd, wie um eine Antwort verlegen.

Judith richtete sich auf — ihre Augen blitzten — „Zu spät!“ wiederholte sie, und ein tiefer Schmerz zuckte um ihre Lippen; der Schmerz, zum erstenmal sich in dem Manne, den sie so hoch verehrte, getäuscht zu haben. Sie dreht ihm den Rücken und will sich jetzt, rasch entschlossen, in das brennende Gebäude stürzen, das jeden Augenblick zusammenzubrechen drohte.

Bitsch eilt ihr nach und hält sie zurück. „Was willst Du thun?“

„Meinen Großvater retten!“ antwortet Judith, und sucht sich von der Hand des Stadtschreibers los zu machen. „Das sollst Du nicht,“ entgegnete Bitsch entschieden, — „Du sollst nicht unnütz Dein Leben auf's Spiel setzen;“ und er will sie schonend zurückdrängen. Das war zu viel, der wilde Verzweiflungsschrei, der in ihrem Herzen tobte, mußte heraus: „Auch Du glaubst uns zertreten zu können?“ ruft sie in bitterm Hohn, und ihre schönen Züge verzerren sich im wildesten Zorn. „Hinweg! oder es ist Dein Tod!“ und ihrer Sinne nicht mehr mächtig, zieht sie mit der rechten Hand einen Dolch aus dem Busen und zuckte ihn gegen die Brust des Stadtschreibers.

„Wahnsinnige!“ entgegnete Bitsch ruhig, und fällt ihr in den Arm. Er zieht sie mit Gewalt zurück, und in demselben Augenblick bricht das Gebäude krachend zusammen.

Die Menge hatte Anfangs den Vorgängen ruhig zugesehen — jetzt, als die Jüdin den Dolch zog, loderte der alte Judenhaß empor.

„Was will die Jüdin? — Werft sie mit Steinen? — Nein, in's Feuer mit ihr!“ rief man wild durcheinander; — das leicht erregbare Volk war schnell geneigt, dem Zuruf Folge zu leisten. Schon streckten sich eine Menge Fäuste nach der Jüdin aus — sie schien rettungslos dem Untergange geweiht, da rief der Stadtschreiber mit weit vernehmlicher, jedes Wort betonender Stimme: „Laßt sie, s' ist ein Christenkind und die Tochter unseres Bürgermeisters!“

Judith fuhr bei diesen Worten auf — sie streckte wie abwehrend die Hände aus, und brach dann lautlos zusammen. . . .

Als sie erwachte, sah sie sich wieder in ihrer Kammer, und das alte, runzlige Gesicht ihres Großvaters beugte sich über sie hinweg. —

XI. Kapitel.

Der alte Popplau saß noch bleich und angegriffen in seinem Lehnstuhle; sein schwacher Kopf suchte sich mühsam zu besinnen, wie er in diese peinliche Lage gekommen war. Eva saß dem Vater gegenüber und stützte nachdenklich den Kopf in die Hand. Ihr Gesicht war heut ungewöhnlich bleich; eine gewaltige

ßische Allianz stark erschüttert, oder die beiden Regierungen sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß Eventualitäten ins Auge zu fassen sind, welche umfassendere militärische Vorbereitungen erheischen und im Hinblick auf welche das Oesterreich und Preußen vereinigende Band fester zu schlingen wäre. In beiden Fällen trifft die Mobilmachung der gesammten preußischen Armee zu, nur könnte nach Gesetzen der Logik in letzterem Falle die Maßregel Preußens schwerlich vereinzelt bleiben.

*** Wien,** 23. Febr. [Freiherr v. Manteuffel,] der gestern Abend hier eintraf, wurde heut Vormittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen und Nachmittags mit dem Grafen Rechberg und dem Kriegsminister v. Frank zur kaiserlichen Tafel gezogen.

[Der Abbruch der diplomatischen Verbindung mit Dänemark.] Die „Pr.“ schreibt: „Die Situation hat in den letzten Tagen unleugbar einen ernsteren Charakter angenommen, als sie bisher gehabt. Seinem Systeme der Herausforderung getreu, hat Dänemark nun einen weiteren Schritt gethan und den in Kopenhagen zurückgebliebenen Secretären der österreichischen und preußischen Gesandtschaft, den Herren v. Blittersdorf und Wesdehlen, ihre Pässe zugestellt. Es ist zu constatiren, daß die Initiative hierzu von der kopenhagener Regierung ausging, und daß erst in Folge dieses den letzten Faden einer diplomatischen Verbindung abschneidenden Schrittes die in Wien und Berlin befindlichen dänischen Gesandtschafts-Sekretäre nun ebenfalls ihre Pässe zugestellt erhielten. Dänemark hat nun vollständig gebrochen, und da seine Maßregeln zur See alle deutschen Staaten bedrohen, da dieser Zwergstaat es wagt, nun auch die deutschen Küsten zu blokiren, so wird wohl bald auch jede diplomatische Verbindung der übrigen deutschen Regierungen mit Kopenhagen abgebrochen werden. Unter solchen Umständen würde die Occupation Jütlands durch die preußisch-österreichischen Truppen auch von einem andern als vom strategischen Standpunkte sehr erklärlich sein.“

Triest, 22. Febr. [Dänische Schiffe. — Freigebung.] Genauen Informationen zufolge ist die Anwesenheit zweier dänischer Kriegsdampfer im Pyräeus nicht constatirt. In Corfu liegen 2 oder 3 zum Transport gemiethete dänische Kauffahrer. Der Embargo auf das im hiesigen Hafen liegende holstein'sche Schiff wurde aufgehoben.

Italien.

Turin, 16. Febr. [Türr.] Die scandalösen Enthüllungen, welche in dem bekannten Processe Krivacz contra Türr vorgekommen sind, haben die Regierung bewogen, Herrn Türr vorläufig in Disponibilität zu versetzen, und es sprechen sehr viele Anzeichen dafür, daß derselbe seinen General-Lieutenantstitel wird ablegen müssen.

Rom. [Erledigte Cardinalate.] Es sind gegenwärtig 9 Cardinalshüte erledigt. Seitdem Pius IX. auf dem päpstlichen Stuhl sitzt, wurden 45 Cardinäle ernannt und 65 begraben. Von diesen Großwürdenträgern der Kirche sind 4 über 80, 12 über 70, 29 über 60 Jahre alt. Der Alterspräsident ist Cardinal Antonio Tosti, der 90 Jahre zählt.

Frankreich.

*** Paris,** 20. Febr. [Ueber die Annullirung der Wahl Bravays] bringen wir noch einige interessante Nachträge:

Von dem Verhalten des Präfecten bei der Wahl entwarf Pelletan nachstehende Schilderung: Bei den Wahlen des 31. Mai hatte die Regierung den früheren Deputirten des zweiten Wahlbezirks des Gard-Departements, Herrn Chabanon, als officiellen Candidaten beibehalten. Allein der Herr Präfect trug eine andre Candidatur, die des Herrn Bravay, im Herzen, und er hatte, im Interesse seines Schützlings, den Wahlbezirk Uzès umgestaltet, indem er den Herrn Chabanon ergebenen Theil loslöste und dafür die Stadt Nimes, welche an dem Zustandekommen des Kanals am meisten interessirt war, hinzufügte. So bot also das Gard-Departement das eigenthümliche Schauspiel einer von der Regierung angenommenen und einer dem Herrn Präfecten angenehmen Candidatur an. Diese zweiköpfige Candidatur glich einigermaßen dem, was man ehemals eine Königin linker und eine Königin rechter Hand nannte. Die Etiquette war für die Titularkönigin, allein die Wirklichkeit für Frau v. Pompadour (Gelächter und Unterbrechung). Der Präfect mochte immerhin in seinem officiellen Rundschreiben den ehrenwerthen Herrn Chabanon als officiellen, einzig officiellen, durchaus officiellen Candidaten laut verkündigen, jedoch das Journal der Präfectur schrieb über den Namen des Herrn Chabanon den des Herrn Bravay, als Candidaten des .... Journals. Es feierte jeden Tag die stets wachsende Popularität des Herrn Bravay, und zeigte zum Voraus dessen Sieg an. Die Bevölkerung las dies und wußte, was es zu bedeuten habe. Während nun der unglückselige Herr Chabanon schwermüthig seine officielle Ehrencandidatur von Gemeinde zu Gemeinde herumtrug, und überall nur auf zerstreute Bürgermeister und gleichgiltige Flurschützen stieß, fand im Gegentheil Herr Bravay überall einen zuvorkommenden Empfang und ein verbindliches Schmunzeln von Seiten der ländlichen Hierarchie. Man sah in dieser Candidatur den Kanal in leibhaftiger Gestalt vor sich. Da tritt aber mitten in dieser Wahlcampagne ein indiscreter Ingenieur, Herr Aristides Dumont, mit der Erklärung hervor, der Kanalbau sei nicht ernstlich gemeint, das Kapital dafür noch nicht aufgebracht und das Unternehmen nicht ausführbar. Das war nun der Todesstoß für die Candidatur des Herrn Bravay, der keinen andern Vorwand oder Grund für seine Candidatur, als diesen Südkanal hatte. Was that man also? Man wollte der Kritik mit einer Manifestation antworten, und zog in feierlichem Aufzuge nach dem Pont du Gard, um feierlich einen Kanal, der nicht autorisirt, im Namen einer Gesellschaft, die noch nicht gebildet, auf einem Boden, der noch nicht gekauft war, einzuweihen.“ Der Herr Präfect wohnte, wie Pelletan hervorhebt, der Grundsteinlegung dieses nur im Bereich der Einbildung vorhandenen Kanals bei, allein die Regierung erklärte in der Commission, der Präfect sei so wenig als möglich, ja noch nicht in Uniform, gegenwärtig gewesen. — Die Versuche Pelletan's, die Angelegenheit auf das weite Feld der Prinzipien überzuführen, und andre Fälle, wie z. B. die verunglückte officielle Candidatur des Herrn Baroche Sohn, die Wahlscandale von Cambray in die Discussion mit hereinzuziehen, scheitern an dem Einschreiten des Präsidenten Morny und an den Unterbrechungen der Majorität. Die Discussion wird noch weitläufig ausgesponnen durch Herrn Nogent St. Laurens, der gegen die Bestätigung der Wahl Bravay's spricht, und durch letzteren selber, der ohne den gewünschten Erfolg die Aufrichtigkeit der Wahlagitation zu seinen Gunsten und seine Liebe und Verehrung für das Kaiserreich betheuert. — Die Wahl wird, dem Ausschußantrage gemäß, mit 108 gegen 80 Stimmen annullirt. — Und doch hatte Herr Bravay, was bisher beinahe unabweislich maßgebend war, 17,130 gegen etwa 6000 Stimmen erhalten.

*** Paris,** 21. Febr. [Der Einmarsch in Jütland.] Daß durch den Einmarsch in Jütland die deutsch-dänische Angelegenheit, wie gestern die „Patrie“ betonte, in eine neue Phase getreten sei, heben heute auch die „France“, die bekanntlich schon vor ein Paar Tagen vor dem Ehrgeiz Preußens zu warnen begann, und ebenso das „Pays“, nachdrücklich hervor. Das erstere Blatt sieht jetzt den Moment für ein gemeinschaftliches Handeln zwischen Frankreich und England gekommen. Im Ganzen ist jedoch die Sprache der hiesigen Blätter sehr gemäßigt, so daß man deutlich sieht, zu energischem Eingreifen scheint der Regierung die Zeit doch noch nicht reif.

[Handelsvertrag mit Italien.] Der „Moniteur“ veröffentlicht heute den zwischen Frankreich und Italien am 17. v. Mts. abgeschlossenen und zwei Tage darauf ratifizirten Handelsvertrag nebst den neuen Tarifen, ferner den am 13. Juni v. J. zwischen beiden Ländern abgeschlossenen und ebenfalls am 19. v. M. ratifizirten Schifffahrtsvertrag, sowie noch fünf kaiserliche Dekrete mit Spezial-Bestimmungen über denselben Gegenstand vollständig. Diese Aktenstücke füllen 21 Spalten.

[Die Arbeiterfrage] wird von den Regierungsorganen weitläufig besprochen. „Constitutionnel“ und „France“ suchen den Arbeitern begreiflich zu machen, daß eine Vertretung nach Ständen in Frankreich ein überwundener Zustand, ein Anachronismus, und darum durchaus nicht mehr zulässig sei. Jeder Arbeiter könne ebensogut wie der Reichste und Vornehmste gewählt werden, aber als Bürger, nicht als Angehöriger einer besonderen Klasse von Einwohnern; sonst könnte der Adel, die Geistlichkeit u. s. f. mit ebenso berechtigten Ansprüchen kommen, oder es würde eine neue Aristokratie geschaffen. „Constitutionnel“ insbesondere hebt hervor, das Kaiserthum habe für die Arbeiter in zehn Jahren mehr gethan, „als das Königthum von Clavis Zeiten herab, und die andern Regierungen seit 1799 zusammengenommen.“ — Gleichwohl blickt das herrschende Regime nicht ohne heimliche Freude auf das Wiederhervortreten dieser Forderung. Es hofft dabei, daß die alte Furcht der Boureoisie nicht ausbleiben, und dieselbe zum festern Anschluß an den Bonapartismus treiben werde.

Paris, 22. Febr. [Schnee.] Im Süden Frankreichs ist, wie telegraphisch gemeldet wird, ungeheuer viel Schnee gefallen, und alle Eisenbahnverbindungen sind unterbrochen.

Belgien.

Brüssel, 19. Februar. [Parteihaß.] Als ein Beweis, wie hoch die Leidenschaften der Parteien hier jetzt gestiegen sind, erwähne ich, daß verschiedene hiesige Vertreter von fremden Höfen genöthigt waren, sich zu entschließen, künftighin bei ihren diplomatischen Diners die Mitglieder der zwei Parteien nicht mehr an demselben Tische zu vereinigen, sondern jedesmal ein clericales und ein liberales Diner zu veranstalten. (N. Z.)

Brüssel, 20. Febr. [Alle ministeriellen Combinationen] schmelzen wie Märzschnee. Wir stehen heute noch gerade an demselben Punkt, wie bei'm Ausbruch der Krisis, und vor dem 1. März, wo die Kammern zusammentreten, wird schwerlich irgend eine Aenderung möglich sein. Eine heute hier erschienene Broschüre: „Offener Brief an den König“, von Herrn Eenens, constatirt ironisch, der Monarch habe sein Gleichgewichtssystem zwischen den Parteien so trefflich gehandhabt, daß es heute den Grad höchster Vervollkommnung erreicht. Katholiken und Liberale stehen sich in völliger numerischer Gleichheit gegenüber, so daß keine von Beiden mehr eine Majorität besitzt. Aber was nun? Was unsere heutige Krisis so unentwirrbar gestaltet, ist einzig und allein die von uns kürzlich besprochene Spaltung der clericalen Partei. Den ultramontanen Chefs, wie Graf de Theux und Deschamps, würde von einem Theil seiner Parteifreunde, welche Herr Coomans für sein Programm gewonnen, kurz und bündig der Gehorsam gekündigt, sofern sie als Minister nicht in ihrem Sinne reformatorisch, ja demokratisch wirken und mit den Bischöfen brechen wollten. Diese Herren lehnten hierauf die ihnen vom König ertheilte Mission, ein Kabinet zu bilden, ab, und betrachteten dies letztere als eine Weigerung der Rechten, die Leitung der Regierung in die Hände nehmen zu wollen. Dagegen eifern allerdings die Jung-Katholiken; aber bis jetzt ist noch keiner dieser Pseudedemokraten nach Laeken beschieden worden. Das liberale Ministerium besteht unterdeß noch immer auf seiner Entlassung. (Fr. J.)

Großbritannien.

E. C. London, 20. Febr. [Die Erklärung Lord Palmerston's] über den Einmarsch in Jütland beschäftigt die Blätter in verschiedener Weise. Die „Times“, die, wie immer, ganz der Meinung Lord Palmerston's ist, bemerkt, daß der edle Lord mit Recht es unterlassen habe, voraus zu sagen, was die Regierung in einem gewissen Falle beschließen werde, denn — es wäre die höchste Unklugheit, die Mächte durch eine künftig mögliche Herausforderung zu einem weiter gehenden Angriff zu reizen. — Dagegen sagt der „Herald“:

„Lord Palmerston's Antwort auf Mr. Newdegate's Interpellation ist nicht geeignet, die Unruhe des Publikums zu verscheuchen oder zu vermindern. Nichts kann mehr dazu dienen, die deutschen Mächte zu weitergehenden Angriffsoperationen zu stacheln, als die anklagende Sprache des englischen Premiers, und nichts wird in den Augen des deutschen Volkes sie besser rechtfertigen. Lord Palmerston sollte endlich schon aus Erfahrung wissen, daß die starken Worte allein nichts ausrichten; sie mögen im Hause der Gemeinen lauten Beifall wecken, aber in Deutschland werden sie nur Unwillen und Gelächter erregen. Wir gestehen, daß wir die leidenschaftliche Sprache des edlen Lords bedauern, da sie in so grellem Gegensatze zu seiner ausnehmend sanften Politik steht.

* [Ueber die Königin Victoria] sind die widersprechendsten Nachrichten im Umlauf. So meldet das „Memorial diplomatique“, die Gerüchte auf die Thronverzichtleistung der Königin gewönnen an Bestand. „Die Königin sei untröstlich über den Verlust ihres Gemahls. Der dänisch-deutsche Streit theile ihre Familie in zwei feindliche Lager und diese Thatsache habe die Verwirrung vermehrt, welche bereits in ihren Ideen geherrscht habe. Kürzlich erklärte die Königin in einer geheimen Rathssitzung in Bezug auf die dänische Frage, sie werde nichts thun, ohne vorher den Prinzen Albert zu Rathe zu ziehen. Sie zog sich in ihre Zimmer zurück, dann kam sie wieder und sagte, der Prinz erkläre sich gegen den Krieg. Andere ähnliche Thatsachen haben die Idee erzeugt, daß es zweckmäßig sei, eine Regentschaft zu errichten. Die zunehmende Popularität des Prinzen von Wales bezeichne ihn der öffentlichen Meinung als Regent, welche selbst soweit gehe, eine Thronentsagung zu dessen Gunsten zu wünschen. Der Aufenthalt des Prinzen von Wales in Sanct Leonards anstatt in Osborne, vermehrt die Vermuthung einer Spaltung zwischen der Königin und ihren Kindern.“ — Dagegen läßt sich das Organ Mr. Drouyn de Lhuys in einer als Premierartikel verwendeten Originalcorrespondenz aus London ganz anders lautende Dinge schreiben. „Es gebe nicht eine wichtige Frage, über welche die Königin Victoria nicht ihre Ansicht sich bilde, und Jedermann in England wisse, daß ihr alle Depeschen mitgetheilt werden. Täglich um 11 Uhr Morgens sende jedes Ministerium seine Arbeiten und seine Vorschläge nach dem Palast. Die Königin öffne zunächst das Portefeuille des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, das eine genaue Uebersicht der allgemeinen Lage enthalte von Graf Russell oder dem Unterstaatssecretär gezeichnet, ferner die gesammte von außen eingelaufene Correspondenz und die Copie der beabsichtigten Antworten. Wenn es sich um Fragen von Wichtigkeit handle, fordere die Königin Mittheilung der Originalpiecen. Keine Antwort gehe ab ohne königliche Genehmigung und mehr als einmal, namentlich seit Eröffnung des dänisch-deutschen Conflicts seien diese Antworten auf directen Befehl der Königin modificirt worden.“ — Wir halten — gewiß mit Recht — die letztere Nachricht für die richtige; der Artikel des „Mem. dipl.“ scheint uns nur ein phantasievolles Plagiat auf die neulich von uns mitgetheilte Meldung der „Köln. Ztg.“ zu sein.

Rußland.

R. Warschau, 22. Febr. [Verkehrsstockung. — Neue Loyalitätserklärungen. — Verhaftungen. — Polizeimaßregel.] Die seiner Zeit mitgetheilte Paßverordnung, der zu Folge Niemand im ganzen Lande aus seinem Wohnorte sich entfernen darf, ohne für jedes einzigemal vom Militär-Chef des Kreises einen besonderen Reisepaß zu erlangen, wirkt bereits, wie vorauszusehen war, lähmend und tödtend auf Handel und Verkehr. Die Chausseen sind verödet, die Fuhrleute feiern, die Producte haben keinen Absatz und die Eisenbahn fährt nicht den fünften Theil der Reisenden, welche sie sonst zu fahren pflegte. Um sich die Verkehrslähmung zu vergegenwärtigen, braucht man nur einen der hiesigen Märkte besuchen, wie es heute Schreiber dieses mit dem Holzmarkte gethan hat. Nicht der zehnte Theil der Fuhren ist jetzt hier zu sehen, die sonst zu Hunderten Warschau mit Holz zu versehen pflegten. Welche unnatürliche Steigerung der Lebensmittelpreise dadurch entstehen muß, läßt sich leicht berechnen. — Kaum hat das Adressenfieber einigermaßen abgenommen, so treibt man Ergebenheits-Declarationen von sämmtlichen Beamten mit aller

(Fortsetzung in der Beilage.)

Unruhe schien sich ihrer bemächtigt zu haben, und oft ruhte ihr Blick forschend auf dem Antlitz des Vaters — ein Seufzer entrang sich ihrer Brust, und wie von schmerzlichen Gedanken gequält, sprang sie auf und eilte durch das Zimmer. Was hatte nicht das stolze Mädchen seit gestern gelitten, wo geschäftige Zungen ihm mit den nöthigen Erläuterungen die Worte Bitsch' hinterbracht. Ganz Liegnitz hatte sich dieser Nachricht bemächtigt, als einer unerschöpflichen Fundgrube von Hohn und Spott, den man gegen einen Bürgermeister schleudern konnte, dessen Trägheit allgemein verhaßt war. Und Eva! Ihr Stolz hatte sich hoch aufgebäumt gegen einen solchen Schimpf. Eine Jüdin ihre Schwester! Es konnte, es durfte nicht sein! Und doch — die Aehnlichkeit der Jüdin mit ihr, den alle geschwätzigen Freundinnen bestätigten — die kecken Worte Bitsch', der sich gewiß gehütet haben würde, eine solche Beschuldigung leichtsinnig auszustoßen, und dann — der Besuch des Juden, die Krankheit des Vaters ... Eva's Herz war zum Zerspringen voll, und eine düstere Schwermuth lagerte sich über ihre Stirn. Ob das Ganze Wahrheit oder Lüge? es blieb sich gleich — eines stand in ihrer Seele fest, die Liebe zu Bitsch war jetzt völlig aus ihrem Herzen gerissen, ja sie mußte ihn hassen, eben so glühend, wie sie ihn einst geliebt ... Was war sein Wort anders gewesen, als kalte, elende Rache? Er hatte sie demüthigen, sie und ihren Vater dem plumpen Spott und Gelächter der Menge preisgeben wollen, und ihre Augen funkelten vor Zorn und Haß. Und diesen Menschen hatte sie einst geliebt, um seinetwegen geschwankt und mit blutendem Herzen eine andere Wahl getroffen, ja noch immer hatte sie mit sich gekämpft und die Verlobung mit dem Truchseß so weit wie möglich hinausgeschoben. Sie wußte, er hatte ihren Stolz demüthigen wollen, und es war ihm nur zu gut gelungen — eine Jüdin zur Schwester — sie schauderte, und stieß so heftig die Fußbank fort, daß selbst der alte Bürgermeister aus seinem Hinbrüten erwachte und besorgt das matte Auge auf seine Tochter richtete.

„Was hast Du?“ frug er endlich, als sie wieder aufsprang und das thränenfeuchte Antlitz an die Fensterscheiben drückte.

Eva wandte den Kopf herum, und das Auge fest auf den Vater gerichtet, frug sie rasch entschlossen: „Kennst Du den Stadtschreiber als Lügner?“

„Wunderliche Frage!“ entgegnete der Alte und schüttelte den Kopf. „Du weißt, daß wir in letzter Zeit nicht mehr Freunde sind, aber einer Lüge wird ihn wohl Niemand zeihen können.“

„Er muß gelogen haben! gestern wenigstens!“ stieß Eva hastig heraus.

„Warum?“ frug der Bürgermeister sorglos.

„Weil er eine Judendirne als Deine Tochter bezeichnet hat!“

Wie von dem Biß einer Schlange gestochen, fuhr der Bürgermeister zurück; er wollte aufspringen, sank aber vor Schwäche in seinen Lehnstuhl, kein Laut kam über seine Lippen, die Augen vergrößerten sich und rollten unstät und gläsern im Kopfe, ein kalter Schweiß trat auf seine Stirn, endlich sagte er tonlos: „Bitsch ist kein Lügner.“ Eva fuhr auf und stieß einen Schrei der Entrüstung aus; aber ihr Vater achtete nicht darauf, und fuhr leise fort: „Eva, der Jude soll mit verbrannt sein und ich könnt' es leugnen; aber Hieronymus Popplau mag manchen Fehler haben, so bleibt er doch ein Edelmann, der alle Winkelzüge verschmäht!“ Der Bürgermeister richtete sich hoch auf; seine sonst so ausdruckslosen Züge belebten sich, und in seinen Augen blitzte jener Adelstolz auf, der in seiner Tochter nur noch schärfer und entschiedener ausgeprägt war.

Eva begriff wohl diesen Stolz, der gerade dort eine Schuld ruhig eingesteht, wo nichts klar bewiesen werden könnte, und ein gewöhnlicher Mensch sich ganz einfach auf's Streiten gelegt haben würde; dennoch schlug ihr dieses Bekenntniß eine tiefe Wunde. Die Vorurtheile jener Zeit waren zu gewaltig, und sie kannte die Spottlust der Gesellschaft, die mit schneidender Kälte und rohem Witz diesen dankbaren Stoff ausbeuten würde. Lange saßen Vater und Tochter einander schweigend gegenüber; plötzlich begann Eva, wie von einem einzigen rettenden Gedanken aufgestachelt: „Vater, sag' dem Zedlitz, in 14 Tagen soll unsere Hochzeit sein!“ — und ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte sie hinaus. Hieronymus blickte ihr erstaunt nach; bisher hatte Eva trotz des Drängens ihres Bräutigams die Hochzeitsfeier auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben und nun plötzlich diese Eile. — „Wunderliches Weibsvolk!“ brummte er, und sann darüber nach, was Eva zu einem solch' raschen Entschlusse bewegen konnte. „Sie will aus meinem Hause und nicht mehr meinen Namen tragen, der ihr beschimpft zu sein scheint!“ seufzte er schmerzlich bewegt und ein bitteres Gefühl schlich in seine Brust. „Sie verläßt mich treulos, nun wohl, sie werden mich Alle verlassen — und das Beste wäre, wenn ich mein Amt niederlegte.“ — Popplau erschrak selbst vor diesem Gedanken — wohl war ihm seine Bürgermeisterstelle oft wie ein Laurentiusrost vorgekommen, besonders seit der unruhige Bitsch alles besser, gründlicher wußte; wohl hatte er sich oft nach der Zeit gesehnt, wo er all' dieser Bürden ledig sein würde, aber, o wunderbare Macht der Gewohnheit! selbst das Verhaßte wird uns endlich lieb — und er fühlte, daß ein Aufgeben seines Amtes an seinem innersten Mark rütteln würde. Wo blieben dann die demuthsvollen Bittsteller und die gebeugten Rücken, die sich täglich nahten und so sehr seinem heimlichen Stolze schmeichelten. Müde und abgespannt, versank der gequälte Mann in eine Art Halbschlummer, aus dem ihn erst der Ruf Schwester Barbara's weckte, die ihn mit alter Besorgniß zum Essen der aufgetragenen Speisen nöthigte. Hieronymus seufzte und blickte mitleidig auf die vollen Schüsseln, denen sein noch schwacher Magen nicht die frühere sorgfältige Beachtung schenken durfte.

Eva kam den ganzen Tag über nicht zur Ruhe; ein stürmischer Gedanke jagte den anderen, und was noch quälender als alles, ihre Einbildungskraft mußte sich fortwährend mit dem Bilde einer Schwester beschäftigen, die jetzt so plötzlich und unheilvoll vor ihr aufgetaucht war. Sie hatte nie von einem Bruder, einer Schwester gehört, sich oft danach gesehnt, vielleicht wäre ihr Herz weniger hart und spröde geworden, und jetzt wurde ihr plötzlich eine Schwester genannt — eine Jüdin! — Sie mochte machen, was sie wollte, der Gedanke ging ihr nicht mehr aus dem Kopfe heraus, und je mehr sie sich zwang, die Judendirne zu hassen, die sich Schwesterrechte anmaßen wollte, je mehr erwachte in ihr die Sehnsucht, das Mädchen kennen zu lernen, und die Züge wieder zu sehen, die ein treuer Spiegel der ihren sein sollten.

Endlich konnte sie ihren Wunsch nicht mehr unterdrücken, und sie vertraute sich der kleinen Ursula an. Diese ging mit gewohnter Lebhaftigkeit auf dies Abenteuer ein. „Das ist prächtig, gnädiges Fräulein, laßt mich nur machen! Wir plündern den Kleiderschrank der Tante Barbara, Ihr geht tief verhüllt und kein Mensch soll Euch kennen.“

Ursula schwatzte ihrem Fräulein vollends alle Bedenken hinweg, hatte schon Nachmittags über die Wohnung der Jüdin die genauesten Erkundigungen eingezogen und berichtete lebhaft: „Denkt Euch, gnädiges Fräulein, sie wohnt beim Stadtschreiber im Hinterhause, und der alte Ruprecht geht alle Abend ein Stündchen in den Rathskeller, wir können dann ungestört hineinschlüpfen.“

Wohl zögerte Eva wieder; aber Ursula wußte die letzten Bedenken zu beseitigen, und hatte schon einen Rock Tante Barbara's herbeigeschleppt und verstand die Sache so unbefangen darzustellen, daß sich Eva endlich entschloß. Gerade, daß die Jüdin bei Bitsch wohnte, machte die Sache noch geheimnißvoller, und Eva hoffte, durch ihren Gang derselben auf den Grund zu kommen.

(Fortsetzung folgt.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Haft ein. Auch die Verwalter von Ehrenämtern werden zur Unterschrift solcher declerations d'amour angehalten; sie unterschreiben natürlich in dem Bewußtsein, daß sie im Weigerungsfalle vom Amt ins Gefängniß wandern müßten. Sie wissen, daß die Gutsbesitzer fast überall die Unterschriften verweigert haben. In mehreren Kreisen sind nun in Folge dessen viele Gutsbesitzer verhaftet worden. Einer dieser Adreß-Verweigerer, ein Freund Ihres Correspondenten, antwortete dem Commandanten in L..., als dieser ihn auf die Consequenzen der Weigerung aufmerksam machte: „Il en faut subir les consequences." Für diese Kühnheit sitzt er jetzt im Kerker. — Ein anderer mir bekannter Gutsbesitzer, der für die Weigerung in das Gefängniß kam, gegen den die Untersuchung jedoch keine weitere Bezichtigung ausfindig zu machen im Stande war, wurde zuletzt darüber befragt, ob er die im vorigen Sommer von den Revolutionsbehörden erhobene Steuer gezahlt habe. Der Mann wollte nicht leugnen und bekannte sich dazu, 20,000 Gulden gezahlt zu haben. Es wurde hierauf seiner Familie eröffnet, daß der Verhaftete nur dann in Freiheit gesetzt werden könnte, wenn sie, die Familie, an die Militärbehörde 20,000 Gulden gezahlt habe, was natürlich geschah. — Nach bestehender Vorschrift ist jeder Einwohner Warschau's vom 14ten Jahre an verpflichtet, sich von der Polizei ein Legitimationsbuch zu verschaffen. Der Ober-Polizeimeister schärft jetzt den Einwohnern diese Vorschrift ein, und theilt mit, daß die Polizisten beauftragt sind, Jedweden, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, auf der Straße wegen Vorzeigung dieses Legitimationsbuches anzuhalten, und wer solches vorzuzeigen nicht im Stande sei, mit dem werde, als mit einem Legitimationslosen verfahren werden, d. h. ein junger Mann wird ins Militär gesteckt, ein alter oder eine Frau wird mit Gefängniß oder Geld bestraft. Sie sehen, die Militärbehörde macht Fortschritte auf dem von ihr betretenen Wege.

Amerika.

* **Newyork,** 10. Febr. [Vom Kriegsschauplatze. — Wahlrecht für die Neger verlangt.] General Sedgwick, welcher für den erkrankten Meade das zeitweilige Obercommando der Potomac-Armee übernommen hat, machte am 6. d. Morgens, mit 3 Armee-Corps den Rapidan überschreitend, eine Recognoscirung gegen die feindliche Armee; die Conföderirten leisteten jedoch entschiedenen Widerstand, so daß Sedgwick den folgenden Tag nach Brandy Station zurückkehrte; er verlor auf diesem Zuge über 200 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten. Seine Bewegung scheint den Zweck gehabt zu haben, die Aufmerksamkeit der Conföderirten von der Expedition abzulenken, welche, ausgerüstet von General Buttler und unter dem Befehle General Wistars über den York-Fluß eine Diversion zur Befreiung der nordstaatlichen Gefangenen in Richmond zu machen bestimmt war. In Richmond war dieser Plan jedoch früh genug bekannt geworden, daß die Conföderirten ihre Vorbeugungsmaßregeln treffen konnten, weshalb die Expedition unverrichteter Sache umkehren mußte. — In West-Virginien soll General Early, südstaatlichen Quellen zufolge, bei Petersburg 800 Gefangene gemacht haben. — In Osttennessee bei Knoxville hatte die Situation sich nicht geändert. Viertausend Mann Conföderirter wurden bei einem Anmarsch gegen Cumberland Gap am 29. v. Mts. zurückgeworfen und haben sich seitdem nicht mehr blicken lassen. — Zur Verstärkung der Sherman'schen Expedition, welche von Vicksburg aus die Richtung nach Selma und Montgomery in Alabama eingeschlagen hat, haben die Nordstaatlichen ihre Truppen aus Mittel- und Westtennessee herausgezogen und Korinth sowie die Memphis-Charleston-Bahnlinie bis östlich nach Bridgeport aufgegeben. Aus Mobile sind Telegramme vom 6. eingetroffen, welche berichten, daß nordstaatliche Truppen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, 30,000 Mann stark, am 5. den Bik Black River überschritten haben und vermuthlich auf dem Marsche gegen Mobile seien. In der Stadt herrschte große Aufregung, doch glaubten die Conföderirten den Platz halten zu können. Derselben Quelle zufolge haben die Conföderirten Jackson in Mississippi genommen. — In Chattanooga ist am 6. das Eisenbahndepot mit den dort aufgespeicherten Kriegsvorräthen im Werthe von 100,000 Doll. abgebrannt. Die feindliche Armee unter Johnston soll in Rome, Georgia, ihr Hauptquartier haben, wohin der General sich entweder zur Erlangung einer besseren Verproviantirungsbasis oder, wie andere sagen, zur Verhütung der in seinem Heere sehr um sich greifenden Desertionen zurückgezogen hat. In Chattanooga will man sogar wissen, daß sich in der conföderirten Armee eine weitverzweigte Meuterei organisirt habe. — Im Senat hat Hr. Sumner eine Petition zur Ausdehnung des Wahlrechts auf Neger vorgelegt und einen Antrag gestellt, alle die Auslieferung flüchtiger Sklaven betreffenden Gesetze zu annulliren und den Negern Gleichstellung vor Gericht zu sichern. In einer Reihe von Resolutionen drang er ferner auf eine Abänderung der Verfassung, wodurch die Sklaverei im ganzen Bereiche der Republik verboten werden solle, und empfahl, jeden Plan einer Wiederaufrichtung der Union zu verwerfen, wenn derselbe keine Bürgschaft gegen die Existenz oder das Wiederaufleben der Sklaverei biete. Seine Anträge wurden sämmtlich dem Comite überwiesen.

* **Rio de Janeiro,** 24. Januar. [Aus Uruguay] wird gemeldet, daß Flores Paysandu belagerte und daß die Truppen der Regierung unter dem General Servando Gomez im Begriffe standen, über den Rio Negro zu gehen, um ihn anzugreifen. Der Präsident Berro, nachdem er die außerordentliche Session der Legislatur geschlossen hatte, wollte sich persönlich zu den Truppen begeben, um deren Muth zu beleben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, den 24. Februar. [Tages-Bericht.]

*** [In der Sitzung der Stadtverordneten] am 25. Febr. werden die neugewählten Herren Stadträthe v. Carnall, Hammer, Korn, Landsberg und Pulvermacher eingeführt und verpflichtet werden. Die Stadtverordneten erscheinen bei diesem Act in Amtstracht.

** [Militärisches.] Heut nahm die Ausführung der militärischen Dispositionen behufs Augmentirung der Infanterie-Regimenter ihren ungestörten Fortgang, und die Einkleidung der Reserven dürfte morgen beendet sein. Für den eventuellen Ausmarsch sind aber noch keine Vorkehrungen getroffen. — Bedeutendere österreichische Militärtransporte werden in nächster Zeit nicht erwartet; dagegen sollen die 12 decorirten Unteroffiziere, welche die eroberten Geschütze nach Wien begleitet haben, wieder nach dem Kriegsschauplatze abgehen.

[Auch ein Ruhm für Breslau.] Ueber den in Schleswig stationirten preußischen Polizeihauptmann Langer schreibt man der „Kreuzztg." von hier: Langer ist ein geborener Schlesier, sein Vater hat hier in Breslau lange Jahre als Polizei-Commissar fungirt. Langer hat ferner hier und nicht in Kiel Jura studirt und ist mit Bewilligung König Friedrich Wilhelms IV., wie viele andere preußische Offiziere, 1848 in die schleswig-holsteinische Armee übergetreten, in deren zweitem Bataillon, in welchem er bis zum Hauptmann avancirte, er den ganzen ersten Feldzug mitgemacht hat. Nachdem er Anfang der fünfziger Jahre die preußische Nationalität wieder erlangt, trat er zum Polizeifach über, war längere Zeit in Berlin beschäftigt und erhielt 1854 die Polizei-Directorstelle in Minden. Als die königl. Polizei dort aufhörte, wurde er nach Berlin versetzt, wo er nach einiger Zeit zum Polizei-Hauptmann aufrückte. Seine Frau ist aus Eckernförde gebürtig.

[Theater.] Dinstag, den 23. Februar: Richard's Wanderleben. Eine verfolgte Unschuld. — Diese von dem heitersten Humore belebten Stücke, welche ganz vortrefflich durchgeführt wurden und das nicht zahlreiche Publikum außerordentlich belustigten, sollten ja nicht vom Repertoir verschwinden, weil sie, so gut wie auf unserer Bühne dargestellt, stets die fröhlichste Stimmung erzeugen.

—* [Todesfall.] Nach längerem Krankenlager starb heut der Kaufmann Herr M. Werther, Chef der achtbaren Firma Moritz Werther und Sohn. Seine rastlose Thätigkeit, die selbst im hohen Alter bis auf die Zeit des letzten Todeskampfes nicht erschlaffte, hat dem Verblichenen und seinem Hause eine geachtete Stellung in der kaufmännischen Welt errungen. Eine zahlreiche Familie betrauert in dem Verstorbenen ihr würdiges und liebevolles Oberhaupt, dem noch das seltene Glück beschieden war, daß vorigen Sonntag die eheliche Verbindung einer Enkeltochter die priesterliche Weihe erhielt.

—* [Im schles. Dichterkränzchen] sprach gestern Hr. Sylvius Radig über Heinrich Heine. Die Aufgabe war nach der von dem Meister eben gehörten Vorlesung des Hrn. Dr. Gottschall nicht leicht; doch wurde sie in ehrenvoller Weise gelöst. Radigs Vortrag war eine warme Vertheidigung gegen die Angriffe, welche der viel bewunderte und geschmähte Dichter erfahren. Es knüpfte sich daran eine längere Debatte, wobei die vom Redner geäußerten Ansichten manchen Widerspruch fanden. Hr. Pleban las ein komisches Gedicht vor, das einer „goldenen Jubel-Hochzeit" gewidmet ist und hübsche Pointen enthält. Die Revision der Vereins-Statuten hat nunmehr ihren Abschluß erlangt; demnach wurde auch der Vorstand neu gebildet.

◡ [Wäldchen.] Mit Eintritt dieses Frühjahrs soll mit der Umschaffung des in der Odervorstadt gelegenen, 700 Quadrat Ruthen großen Wäldchens in eine Promenade vorgegangen werden. Zu beiden Seiten werden Alleen und am Anfange und Ende eine Rondel so wie in der Mitte zwei dergleichen angelegt. Die alten und bereits kranken Bäume werden ausgerodet um grünen Rasenplätzen Platz zu machen. Die Anlegung dürfte einen Kostenaufwand von 460 Thaler erfordern und würde die Promenade den die Brunnenkur bei Struve und Soltmann gebrauchenden Kurgästen von großer Annehmlichkeit sein.

=bb.= [Zur Oder.] Der Oberpegel zeigt heut Mittag 16' 4". In Ratibor steht das Wasser 6' 6" und wächst noch; ebenso ist es bei Oppeln durch Zuflüsse bedeutend gestiegen. Lat Privatnachrichten soll bei Steine eine Eisversetzung stattgefunden haben. Hier arbeiten zahlreiche Kräfte, um das Mittelwasser, vom Mühlpförtel bis zu den langen Oderbrücken vom Eise zu befreien. Von den Schiffern an der Sandbrücke sind bereits einige durchgeschleust und die anderen haben sich mehr an das Land gezogen, so daß das Eis hier freie Bahn hat.

*** [Feuersgefahr.] In dem Hause Siebenhubener-Straße Nr. 21 war heute Vormittag in einem Keller eine Quantität Hobelspäne in Brand gerathen, jedoch die Gefahr bald bemerkt und beseitigt worden, so daß auch hier die herbeigeholte Feuerwehr keine Gelegenheit für ihre Thätigkeit fand.

=bb.= [Warnung.] Ein Schulknabe, welcher sich im Laufe des gestrigen Nachmittags mit noch Anderen an der Goldbrücke auf das Eis gewagt hatte, hätte dieses Wagniß beinah mit seinem Leben bezahlen müssen, da das Eis unter seinen Füßen zusammenbrach. Seine Rettung verdankt der Vorwitzige einem Apotheker B., welcher gerade vorüber ging, die Gefahr bemerkte und den Knaben mit Hilfe anderer Personen herauszog.

△▽ [Frechheit.] In der verflossenen Nacht ist der mit dem Briefkasten an der Ring- und Albrechtsstraßenecke verbundene Anzeiger von der Wand losgerissen und die daran befindliche Glasscheibe herausgezogen worden. — In derselben Nacht wurden auch an einem Verkaufsladen auf der Schweidnitzerstraße die Messingbeschläge an den Gasröhren und Laternen abgerissen, ohne daß es gelungen wäre, die Thäter zu ermitteln. Bringen wir damit die Einbrüche ꝛc., die sich in der letztverflossenen Zeit merklich vermehrt haben, in Erwägung, so dürfte es wohl durchaus nothwendig erscheinen, die Zahl der Wächter, die unter den obwaltenden Verhältnissen nicht im Stande sind, derartigen Eventualitäten stets zu begegnen, in genügender Weise zu vermehren.

=bb= [Sebstmord.] In einer Fichten-Gruppe fand heute Mittag der Parkwärter Weltz bei Revision des Scheitniger-Parks eine männliche Leiche vor, die an einem Baume hing. Die Leiche, sonst gut bekleidet, wurde nach dem Scheitniger-Kirchhofe geschafft.

— Bei dem am 15ten d. verhafteten, aus der Strafanstalt zu Striegau entsprungenen Zuchthaus-Sträfling Krause sind die nachstehenden muthmaßlich gestohlenen Sachen, deren rechtlichen Erwerb er nicht nachzuweisen vermochte, polizeilich mit Beschlag belegt worden: ein Oberhemde mit theilweise herausgetrenntem Zeichen, welches anscheinend außer der noch vorhandenen Zahl drei aus zwei Buchstaben, D. oder C. und R., bestand, zwei Taschentücher, bei dem einen ist das Zeichen herausgetrennt, das andere ist B. 7 gezeichnet, ein kleines weißes Notizbuch mit gepreßtem Deckel, dessen eine Seite mit einer Landschaft und rothen und grünen Steinen verziert, auf der andern Seite befindet sich in Golddruck die Inschrift „Souvenir"; in dem Notizbuch selbst befindet sich eine rosafarbene Karte, gezeichnet „J. Nagel, Schiffsältester"; eine Cigarrentasche mit Stahlschloß, auf beiden Seiten mit Perlenstickerei auf blauem Perlengrund, innerhalb braungeripptes Leder und in Golddruck die Buchstaben A. R., ein großes braunledernes Portemonnaie mit Stahlschloß und zwei besondern Taschen, ein mit schwarzem Leder überzogenes neusilbernes Reibholzbüchschen und ein kleiner Schlüssel. (Pol.-Bl.)

† **Grünberg,** 23. Februar. [Abiturientenprüfung. — Höhere Töchterschule.] Bei der gestern an hiesiger Realschule 1. Ordnung unter dem Vorsitz des Hrn. Provinzialschulrath Dr. Scheibert aus Breslau abgehaltenen Abiturientenprüfung haben alle fünf zur Prüfung sich gemeldeten Candidaten das Zeugniß der Reife, einer von ihnen mit dem Prädikat „gut" erlangt. — Frl. Lips, Vorsteherin einer der hiesigen beiden höheren Privat-Töchterschulen hat gestern plötzlich den Eltern ihrer Schülerinnen, sowie den an ihrer Anstalt wirkenden Lehrkräften die Mittheilung zugehen lassen, daß sie, und zwar aus Gesundheitsrücksichten, sich genöthigt sehe, das Institut zum bevorstehenden Osterfest aufzulösen, was unter den Betheiligten und namentlich der zur gebildeten Klasse gehörigen hiesigen Einwohnerschaft um so größere Ueberraschung und zum Theil Bestürzung hervorgerufen, als gerade die Anstalt von Fräulein Lips mit den günstigsten Erfolgen thätig gewesen ist. Manche bringen das Project der Errichtung einer städtischen höheren Töchterschule hiermit in Verbindung. Bei den Opfern, die ein derartiges Institut dem Stadtseckel auflegen würde, dürfte jedoch an die Ausführung eines solchen Vorhabens für jetzt so lange nicht gedacht werden, als sich nicht die Zuschüsse zur Realschulkasse durch größere Schülerfrequenz bedeutend vermindert haben.

♀ **Jauer,** 24. Febr. [Zur Tageschronik.] Am Sonntag Abend veranstalteten fünf Mitglieder der fürstlich hohenzollernschen Hofkapelle aus Löwenberg hier eine „Musikalische Soiree", welche so stark besucht war, daß selbst Damen keinen Sitzplatz mehr finden konnten. Jede Nummer des Programmes wurde lebhaft applaudirt und den Künstlern der ungetheilteste Beifall gezollt. — Der Gesundheitszustand ist bei uns leider nicht der beste, da die Pocken wieder auftreten, nachdem sie fast verschwunden waren. In dem benachbarten Dorfe Poischwitz herrschen die Masern so stark unter den Kindern, daß die eine der drei Schulen bereits geschlossen ist. — Die Errichtung eines neuen Kirchsystems in Malitsch ist so weit vorgeschritten, daß an den nächsten Sonntagen die Probepredigten abgehalten werden können.

△ **Reichenbach,** 25. Febr. [Zur Tageschronik.] Im Gewerbeverein „Museum" wurden in der letzten Versammlung die Vorträge aus dem Gebiet der Gesundheitslehre fortgesetzt. Viele Mitglieder gedenken sich an der für nächste Ostern intendirten Gesellschaftsfahrt nach Wieliczka zu betheiligen. — Zur Dienstleistung bei dem hiesigen Füsilier-Bataillon 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10 sind mehrere Landwehr-Offiziere commandirt worden. — Bei dem im vorigen Monat zum freiwilligen Verkauf der hiesigen Societäts-Dampfmühle anstehenden Termine hatte sich kein Kauflustiger eingefunden.

⊠ **Trebnitz,** 23. Febr. [Landwirthschaftliches. — Viehmarkt ꝛc.] Der landwirthschaftliche Verein in Stroppen hat beschlossen, am 2. Mai d. J. hierorts ein landwirthschaftliches Fest, verbunden mit einer Thier- und Schafschau abzuhalten und damit eine Ausstellung von Maschinen, so weit sie landwirthschaftlichen Gegenstandes sind, zu verbinden. Ueber einen Vorschlag, eine Lokomobile von 10 Pferdekraft mit Dreschmaschine durch 30 Aktien à 100 Thlr. zu beschaffen, wird noch später Beschluß gefaßt werden. Das Fest verspricht ein großartiges zu werden, und in der That ist dies vom hies. Kreise, in welchem sich ein vorzüglicher Viehstand befindet, zu erwarten. — Da für den 2. Mai auch in dem Nachbarorte Oels ein solches landwirthschaftliches Fest abgehalten werden soll, so würde es im Interesse beider Kreise liegen, daß für einen oder den anderen Ort ein anderer Tag bestimmt wird. Heute wird in Stroppen und nächstens hier eine Vereinssitzung abgehalten werden, und es steht eine diesfallsige Beschlußfassung zu erwarten. — Der gestern und heute hierselbst abgehaltene Vieh- und beziehungsweise Krammarkt war nur spärlich besucht. An Vieh waren nur aufgetrieben 127 Pferde, 377 Stück Rindvieh und 753 Schweine. Das Rindvieh wurde zu ziemlich hohen Preisen, die Schweine dagegen billig abgelassen. Nach der Sage ist dieser Markt vor undenklicher Zeit von dem Marktflecken Zirkwitz für eine Metze Dreier der Stadt Trebnitz abgetreten worden. Nach alten Urkunden hat die Stadt Trebnitz allerdings einen Markt von Zirkwitz erworben, jedoch ist nicht genau festgestellt, welcher Jahrmarkt es gewesen. — Die seit Jahren hierselbst eingerichteten Gesellen-Kranken- und Unterstützungskassen erweisen sich als höchst zweckmäßig und wohlthätig; die alljährlich dem Magistrat zu übergebenden Rechnungen werden, nachdem dieserhalb Remedur erfolgt war, im Allgemeinen gut geführt und die Gelder den Statuten gemäß verwendet. — Das nach der Gesetzgebung von 1811 und 1825 hierselbst eingeleitete Schuhbank-Gerechtigkeiten-Ablösungs-Verfahren geht der Endschaft entgegen; die verzinslichen Obligationen sind sämmtlich eingelöst und es handelt sich zur Zeit nur noch um Amortisation der wegen der früheren Zinsenreste ausgefertigten unverzinslichen Schuldverschreibungen. Mehrere dergl. zum Betrage von einigen 100 Thlr. sind nicht zu ermitteln und das Verfahren kommt daher jetzt ins Stocken. Die früheren Inhaber derselben sind nicht zu ermitteln, und da das Gericht auf Antrag des Magistrats ein Aufgebotsverfahren nicht einleiten will, weil die früheren, jedoch nicht mehr zu ermittelnden Inhaber hierauf antragen sollen, so wird nichts übrig bleiben, als für jetzt die Sache ruhen zu lassen. — Im vorigen Jahre wurde in der katholischen Kirche durch Aufschneiden eines Kastens, welcher milde Spenden enthielt, ein Diebstahl verübt. Der Thäter ist jetzt bei Gelegenheit eines anderen von ihm ausgeführten Diebstahls ermittelt worden; er war in der Kirche bekannt und hatte sich an einem Nachmittage während der Fest-Octave in derselben einschließen lassen und mit großer Schlauheit den Diebstahl vollbracht. — Zur Verstärkung des Sicherheitsdienstes an der öls'er Kreisgrenze sind in Juliusburg und Peucke zwei Fußgendarmen stationirt.

=a= **Ratibor,** 23. Febr. [Kirchbau. — Concert.] Der Kirchbau in dem dicht an unsere Stadt grenzenden Dorfe Ostrog, zu welchem vor 8 Jahren der Grundstein gelegt worden, ist bereits, den Thurm abgerechnet, so weit gediehen, daß die Kirche unterm Dache steht und eingewölbt ist. Die Kirche ist im echt gothischen Style erbaut, und gehört unstreitig zu den schönsten Oberschlesiens. Die Zeichnung zu diesem Bau ist von dem Bau-Baumeister Statz zu Köln durch Vermittelung des dortigen Appellations-Gerichts-Rathes Reichensperger angefertigt worden. Der Bau selbst wird von dem hierorts wohnenden Baumeister Herrn Kirstein mit vieler Sorgfalt geleitet, und ist die Ausführung desselben in jeder Beziehung eine höchst kunstvolle und elegante. Obgleich Se. Durchlaucht der Herzog von Ratibor das sämmtliche zu diesem Bau nöthige Eisen- und Holzmaterial geliefert und bedeutende Geldopfer gebracht hat, auch außerdem noch an freiwilligen Beiträgen nahe an 30,000 Thlr. eingegangen sind, so ist doch der Baufonds, da bereits über 52,000 Thlr. verbaut sind, derartig erschöpft, daß zu befürchten steht, den Bau nicht weiter ausführen zu können. Der Verwalter des Baufonds, Herr Pfarrer Morawe zu Ostrog, der sich nicht unbedeutende Verdienste um den Kirchbau erworben hat, nimmt auch die kleinste Gabe zum Weiterbau an, und es wäre recht wünschenswerth, wenn recht viele Beiträge eingehen würden, damit im nächsten Frühjahre mit dem Fortbau der Kirche recht thatkräftig begonnen werden könnte. — Vor einigen Tagen gab Herr Musiklehrer Ubl mit seinen Schülern im Saale des Herrn Gastwirths Jaschke ein Schüler-Concert.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau,** 24. Febr. [Schwurgericht.] St.-Anw. Hr. Gerichts-Assessor Wilms. Vertheidiger Hr. R.-Anw. Lent und Hr. Appell.-Ger.-Referendarius Landau. Von der gestrigen Verhandlung haben wir noch einen interessanten Fall nachzuholen. Die Anklage war gegen die geschiedene Tagearbeiter Philippine Kosmali geb. Stüber, wegen Straßenraubes und gegen den Schuhmachergesellen Gustav Nettling, wegen Theilnahme daran erhoben. Der Beraubte war der Regierungs-Kanzlist Keller. Ein Raub von einer Frau an einem Manne verübt, ist nun zwar nach den Begriffen des gewöhnlichen Lebens etwas ziemlich Undenkbares, indeß bestimmt das Gesetz, daß auch derjenige, welcher bei einem Diebstahle auf frischer That betroffen, gegen eine Person Gewalt verübt, um sich im Besitze des gestohlenen Gutes zu erhalten, einem Räuber gleich zu achten sei. So lag hier die Sache nach dem Inhalte der Anklage. K. wollte sich am 4. Sept. v. J. spät Abends von der Mathiasstraße aus nach seiner Wohnung in die Stadt begeben und bemerkte auf dem Ritterplatze angelangt, daß ihm eine Frauensperson folge. In der Nähe der Kirchen kam dieselbe dicht an ihn heran, griff ihm mit der einen Hand in die Tasche, in welcher sein Portemonaie steckte, und suchte dies herauszuziehen. K. hatte dies jedoch rechtzeitig bemerkt, packte die in seiner Tasche befindliche Hand und hielt sie fest. Jetzt fuhr das Frauenszimmer, in welcher später die Angeklagte Kosmali erkannt worden ist, dem K. mit der anderen Hand in's Gesicht und kratzte ihn, rief auch einer dritten Person Namens „Gustav". Diese, der Angeklagte Nettling, trat sofort, wie ein deus ex machina, aus dem Schatten der Kirchen hervor, faßte, wie K. bekundet, ihn am Halse und würgte ihn. Dadurch wurde K. genöthigt, die Hand der Kosmali loszulassen, welche schleunigst sich mit dem Portemonnaie, in dem sich 2 Thlr. 24 Sgr. befanden, aus seiner Tasche zurückzog. Der auf den Hilferuf des K. herbeigeeilte Wächter verscheuchte endlich die beiden Unholde. In der gestrigen Verhandlung gelang es dem Vertheidiger der Kosmali, Herrn Assessor Nowack, sowie dem des Nettling, Herrn Referendarius Schade, die Geschworenen davon zu überzeugen, daß die von Beiden an K. verübte Gewalt nicht den Zweck gehabt habe, die Kosmali im Besitze des gestohlenen Gutes zu erhalten, sondern lediglich den, sie zu befreien. Das Portemonnaie hat K. zwar nicht wieder erhalten, da es bei der Kosmali nicht gefunden worden ist. Diese will es zwar dem Nettling zugesteckt haben, indeß konnte dies nicht erwiesen werden. Nettling wurde daher freigesprochen. Die Kosmali hatte sich noch eines anderen Vergehens schuldig gemacht. Am 24. August v. J. war sie mit der unverehel. Anna Schröter und der unverehel. Anna Alter in dem Tanzsaale „Neuholland" am Weidendamme, und begab sich in Begleitung Beider in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Auf die Marke Nr. 13, welche sie der Garderobiere zurückgab, deponirten ihre Freundinnen ihre beiden Umschlagetücher, und kehrten mit der Kosmale in den Saal zurück. Nach kurzer Zeit erklärte diese, sie müsse nach Hause gehen, begab sich in die Garderobe und forderte dort die beiden Tücher, weil, wie sie sagte, die Marke verloren worden sei und sie den Auftrag erhalten habe, die Tücher den Mädchen zu überbringen. Sie erhielt dieselben wirklich ausgehändigt und verschwand damit. Später wurden sie aber bei ihr gefunden und den Eigenthümerinnen ausgehändigt. Da die Kosmali schon vielfach bestraft ist, so erhielt sie wegen neuen einfachen Diebstahls und Betrugs zwei Jahre 6 Monate Zuchthaus.

Der heute auf der Anklagebank stehende Tagearbeiter König aus Ossen, Kreis Wartenberg, hat, wie er zugesteht, in seinem Heimathsdorfe vermittelst Einsteigens in einen Stall eine Gans stehlen wollen, ihr auch schon zu diesem Zwecke den Kopf abgeschnitten, ist aber dabei ertappt worden. Er muß dies, als neuen einfachen Diebstahl unter Annahme mildernder Umstände, mit zwei Jahren Gefängniß büßen, jedenfalls ein theurer Gänsebraten, zumal der Angeklagte nicht einmal zum Genuß desselben gekommen ist.

Eines Bratendiebstahls wird auch der Tagearbeiter Krude aus Stabelwitz beschuldigt, nur mit dem Unterschiede, daß es keine Gans, sondern ein Schwein war, welches er sich zugeeignet haben sollte. Der Bauer Schweitzer aus Maserwitz fand nämlich an einem schönem Herstmorgen vorigen Jahres das Schloß an seinem Schweinstalle aufgesprengt und in demselben sein Schwein — nicht mehr vor; dafür wurde es bald bei einem Fleischer gefunden, wo es Krude einquartirt hatte. Nun sieht zwar ein Schwein dem andern sehr ähnlich; indeß erkannte Schweitzer das seinige sofort heraus, namentlich an den herabhängenden Ohren, wie er sagte. Krude will es zwar von einem Unbekannten, sogar von einem unbekannten „Herrn" erhalten haben, der es auf der Chaussee dahergetrieben und ihn viermal ersucht habe, es doch bei jenem Fleischer zu verkaufen; indeß ist die Fabel von dem großen „Unbekannten" eine allen Spitzbuben zu geläufige, als daß sie auch diesmal hätte geglaubt werden sollen, und die Geschworenen sprachen daher das Schuldig wegen dieses Verbrechens aus.

In Neumarkt in Untersuchungshaft gebracht, saß Krude mit dem Tagearbeiter Ossig aus Buchwald in derselben Zelle. Wie Beide in der Voruntersuchung zugestanden, haben sie einen gemeinschaftlichen Fluchtversuch verabredet. Sie brachen deshalb in einer Nacht mehrere Kacheln aus dem Ofen ihrer Zelle heraus und suchten durch die Esse zu entfliehen; diese war jedoch zu eng und überdies durch eine Klappe verschlossen. Sodann rissen sie das Schloß von der Thüre, um Früh-Morgens, wenn der Aufseher den

äußeren Riegel zurückschöbe, sich davon zu machen, brachten dies aber auch nicht zur Ausführung, weil jener am andern Morgen in die Zelle eintrat und dadurch die angerichtete Verwüstung entdeckt wurde. Im heutigen Audienztermine widerrief Ossig sein Geständniß, erklärte sich für nichtschuldig und behauptete, er hätte dasselbe nur abgelegt, weil Krude ihn beredet habe, die Sache mit auf sich zu nehmen. Hr. R.-A. Lent, der ursprünglich beiden Angeklagten als Vertheidiger bestellt war, beantragte nun, da die Interessen derselben collidirten, die Zuziehung eines zweiten Vertheidigers, welcher denn auch sofort von dem Gerichtshofe ex corona referendariorum in Person des Hrn. Referendar Dr. jur. Landau ernannt wurde. Die Plaidoyers der Hrn. Vertheidiger suchten die Ansicht der königl. Staatsanwaltschaft, daß Meuterei im Sinne des § 96 des Strafgesetzbuches vorliege, zu widerlegen, da kein „Zusammenrotten" von Gefangenen, wie es jener Paragraph verlangt, sondern nur eine Verabredung über den Ausbruch stattgefunden habe; die Geschworenen erachteten jedoch den Thatbestand des Gesetzes für genügend erwiesen, und Krude erhielt wegen neuen schweren Diebstahls und Meuterei sieben Jahr, Ossig wegen Meuterei zwei Jahr Zuchthaus.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau,** 24. Febr. [Auszug aus den Protocollen der Handelskammer. II. und III. Plenarsitzung vom 9. und 19. Februar.] In der Sitzung vom 9. wurde auf zwei Anfragen des königl. Appellations-Gerichts, betreffend Usancen im Leinsamen- und Liqueurgeschäft, Auskunft ertheilt. Im Uebrigen war dieselbe fast ausschließlich durch die Verhandlung von zwei Prozeßsachen in Anspruch genommen, in welchen gegen Erkenntnisse des Börsenschieds-Gerichts an die Handelskammer appellirt worden war. In der einen derselben wurde das erste Erkenntniß durchgängig, in der anderen mit einer unwesentlichen Abänderung bestätigt.

In der Sitzung vom 19. d. M. wurde mitgetheilt, daß der mit dem vorjährigen vollständig übereinstimmende Etat der Handelskammer für 1864 von der königl. Regierung unverändert genehmigt worden.

Als Sachverständige für Gegenstände der Kleiderhandlungen und für Leinwand werden dem königl. Stadt-Gericht auf die Anfrage vom 3. d. M. die Herren H. Wiener und Louis Berner in Vorschlag gebracht. An Stelle des Hrn. Heilberg, welcher seine Functionen als Mitglied der vereideten Sachverständigen Commissionen für Qualitätsstreitigkeiten im Getreide- und Spiritusgeschäft niedergelegt hat, werden die Herren A. Hamburger und Moritz Sternberg gewählt, und soll deren Vereidigung bei dem Stadtgericht beantragt werden.

Dem Kreis-Gericht zu Liegnitz wird auf eine Anfrage in Betreff der Rücklieferungsfrist und des Leihgeldes für entliehene Säcke Auskunft ertheilt.

Eine Reihe anderer Gegenstände betrafen innere Angelegenheiten der Kammer oder befinden sich zur Zeit noch in vorbereitenden Stadien und sind daher zur Mittheilung nicht geeignet.

† **Breslau,** 24. Febr. [Börse.] Die Börse verkehrte in sehr animirter Haltung mit großer Kauflust und merklich höheren Coursen. Oesterr. Creditaktien 75—75⅛, National-Anleihe 66¼, 1860er Loose 76¼—76⅜, Banknoten 83¾—83⅚ bezahlt. Eisenbahn-Aktien begehrt, Oberschlesische 148⅜—148½, Freiburger 125½, Oppeln-Tarnowitzer 58½, Kosel-Oderberger 51¾. Fonds theilweise höher.

Breslau, 24. Februar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, gut behauptet, ordinäre 9—10¾ Thlr., mittle 11⅓ bis 12⅓ Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13¼—13¾ Thlr. — Kleesaat, weiße, flau, ordinäre 10—12½ Thlr., mittle 13—15 Thlr., feine 16 bis 16¾ Thlr., hochfeine 17—17¾ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. — Ctr., pr. Februar und Februar-März 31 Thlr. Br., März-April 31¼ Thlr. Br., April-Mai 32 Thlr. bezahlt und Br., Mai-Juni 33 Thlr. Gld. und Br., Juni-Juli 34½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — Ctr., pr. Februar 35½ Thlr. Gld., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 37 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 33 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 89 Thlr. Gld., 90½ Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fester, gek. 50 Ctr., loco 10¾ Thlr. Gld., 10⅚ Thlr. Br., pr. Februar 10¾—10⅚ Thlr. bezahlt, Februar-März 10⅚ Thlr. bezahlt und Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 10¾ Thlr. Br., 10⅔ Thlr. Gld., Mai-Juni 10⅚ Thlr. Br., Juni-Juli 10 11/12—11 Thlr. bezahlt, Juli-August — —, September-Oktober 11⅓ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus etwas fester, gek. — — Quart, loco 13 1/12 Thlr. bezahlt, pr. Februar und Februar-März 13⅙ Thlr. Gld., März-April 13¼ Thlr. Gld., April-Mai 13⅓ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 13¾ Thlr. Gld., Juni-Juli 14 Thlr. Gld., Juli-August 14⅓ Thlr. Gld., August-September 14⅔ Thlr. Gld.

Zink. Gestern nach der Börse W. H. 6 Thlr. 10 Sgr. bezahlt, heute W. H. und P. H. zu gleichen Theilen auf Lieferung 6 Thlr. 10 Sgr., prompte Abladung anderer Marken 6 Thlr. 15 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 24. Febr. Die „General-Correspondenz" bestätigt die Nachricht von der Annahme des britischen Conferenzvorschlages im Prinzipe, und constatirt die Bereitwilligkeit der deutschen Großmächte zur Anbahnung jener friedlichen Lösung im Sinne der von ihnen vertretenen Forderungen des Rechts; sie schließt, es werde, abgesehen von den dem deutschen Bunde zu wahrenden Stimmen in den Verhandlungen darauf ankommen, ob Dänemark die Gesinnungen theilt. Contre-Admiral Wüllersdorf, Commandant der ausgerüsteten Schiffe bestimmt, die Fregatte Radetzky und andere werden das atlantische Geschwader bedeutend verstärken. Die „Abendpost" dementirt die Ernennung des Erzherzogs Albrechts zum Generalissimus der kaiserlichen Armee. (Wolff's T. B.)

Hadersleben, 23. Febr., Abends. Die dänischen Vorposten, welche gegenüber der Garde in Gudsoe stehen, gehen fortwährend kleine Plänkeleien ein. Die Besatzung Friedericia's beträgt 6000 Mann, darunter viele Schleswiger. (Wolff's T. B.)

Weimar, 24. Febr. Die „Weimarsche Zeitung" erklärt die Angaben der „Neuen Würzburger Zeitung" bezüglich der auf den Minister-Conferenzen gestellten Anträge und der Opposition für durchaus unrichtig. Die verhandelten Gegenstände seien eingehend besprochen und in vollkommener Eintracht erledigt worden. Altenburg war nicht vertreten. (Wolff's T. B.)

New-York, 13. Febr. Eine beträchtliche Expedition der Unionisten wurde in Jacksonville ausgeschifft. Das englische Kanonenboot „Petrel" ist in Charlestown eingetroffen. Dahlgreen schlug dem britischen Consul die Erlaubniß zum Communiciren ab. Der Congreß ist auf das Conscriptionsgesetz eingegangen, demzufolge Sclaven dem Militärdienst unterworfen sind. Die Eigenthümer werden entschädigt. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

⊲ **Flensburg,** 23. Febr. Wie wir erfahren, hat gestern ein hitziger Kampf bei Düppel stattgefunden, in welchem das 55. Regiment der Preußen gegen die Dänen engagirt war. Die 3. Compagnie des 1. Bataillons verfolgte die zurückweichenden Dänen bis gegen 600 Schritte vor den Schanzen, wurde jedoch durch das eröffnete Kartätschenfeuer zurückgeworfen. Gegen 200 Dänen wurden gefangen genommen. Die Verluste, welche die Preußen erlitten, sind noch nicht vollständig bekannt, doch wurde die oben erwähnte Compagnie am stärksten mitgenommen, da dieselbe 4 Offiziere und gegen 30 Mann auf dem Kampfplatz ließ. — Der gestern gemeldete Kanonendonner rührte von einer Beschießung der alnoer und eggernsunder Strandbatterien her, die von dem gestern abermals erschienenen Rolf Krake beunruhigt wurden. — Gestern Nachts erschienen am Friedhofe in Flensburg Maschinenbauer von Altona, welche beabsichtigten, den Löwen von seinem Postamente zu nehmen und auf den mitgebrachten Wegen nach Altona zu bringen. Schon hatten sie denselben mit den Flaschenzügen fast ein Schuh vom Pustamente gerückt und ihm bei dieser Gelegenheit den Schwanz abgerissen; da erschien auf Denunciation des Küsters, der zur preuß. Commandantur geeilt war und ausgesagt hatte, es seien Dänen da, eine preuß. Wache und verhaftete vier der Löwenbändiger. Polizeim. Langer setzte sie jedoch heute wieder auf freien Fuß und sagte, er hoffe in einigen Tagen ihnen die Herabnahme gestatten zu können.

London, 23. Febr. [Ueber die Recognoscirung am 22.] meldet die „Times" aus Sonderburg, daß die Preußen, um 7 Uhr Morgens die dänischen Vorposten zurückwerfend, das Dorf Düppel besetzten. Sie wurden jedoch durch eine vierstündige Kanonade von den Schanzen aus zurückgedrängt; zwei dänische Regimenter waren beim Kampfe engagirt und verloren 200 Todte und Verwundete, darunter viele Offiziere. Die Preußen ließen viele Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze zurück.

Inserate.

Bekanntmachung.

Es wird fortan täglich ein preußischer Posttransport mit Privat-Päckereien für die in Schleswig und Holstein befindlichen preußischen Truppen nach folgenden Relais-Orten abgefertigt:

Flensburg, Rendsburg, Kiel, Neumünster.

Mit diesen Transporten werden Privat-Päckereien unter folgenden Bedingungen befördert:

1) Die Adresse muß genau ergeben, zu welchem Regiment, welchem Bataillon, welcher Compagnie (oder sonstigem Truppentheile) der Adressat gehört, welchen Grad und Charakter oder welches Amt derselbe bei der Militär-Verwaltung hat.
2) Die Signatur auf den Packeten muß wie bei gewöhnlichen Postsendungen hergestelt sein; es wird dringend empfohlen, dieselbe sehr deutlich und haltbar anzubringen.
3) Ist dem Absender bekannt, in der Nähe welches jener vier Relais-Orte der Adressat sich befindet, so sind Begleitbrief und Packet mit dem Namen dieses Relais-Ortes zu versehen.
4) Hat der Absender keinen jener vier Relais-Orte angegeben, so gelangt die Sendung an das Relais in Flensburg.
5) Der Absender muß sich auf dem Begleitbriefe — möglichst auf der Rünseite desselben — nach Namen und Wohnort nennen, damit ihm bei eicktretenden Zwischenfällen Nachricht gegeben werden kann.
6) Zu dem einzelnen Begleitbriefe kann stets nur **ein** Packet gehören.
7) Dasselbe kann bis zu 15 Pfund schwer sein.
8) Der Tarif beträgt ohne Unterschied des Aufgabeortes bis zu einem jener vier Relais-Orte:
   für ein Packet bis 6 Pfund 5 Sgr., über 6 Pfund bis 10 Pfund 10 Sgr., über 10 Pfund bis 15 Pfund 15 Sgr.
9) Diese Gebühr muß bei der Postaufgabe frankirt werden.

Die mit preußischen Postbeamten besetzten Relais an jenen vier Orten überweisen, soweit die betreffenden Truppentheile in unmittelbarer Nähe des Ortes sich befinden, die Sendungen auf dienstmäßigem Wege an die betreffenden Commandos.

Wenn aber die Relais von jenem Truppentheile entfernt sind und die vorläufig hergestellten Landesposten im Schleswigschen nicht ausreichen, um zahlreiche Päckerei-Sendungen selbst nach den Cantonnements gehörig zuzuführen, geben die Relais täglich schriftliche Nachricht an die betreffenden Commandos, für welche Adressaten Päckereien bei dem Relais eingegangen sind. Demnächst wird erwartet, daß die Abforderung der Sendungen erfolgt oder daß die geeigneten Mittel zur Ueberweisung derselben zwischen dem betreffenden Truppen-Commando und dem Relais verabredet werden.

Berlin, den 23. Februar 1864.

General-Post-Amt. Philipsborn.

Die „Spener'sche Zeitung" bringt folgende Notiz:

Neuester Nahrungsstoff. Wie wir vernehmen, ist es einem tüchtigen Chemiker, Herrn Dr. Hauck, nach langjährigen Erfahrungen und vielfachen Versuchen gelungen, aus den heilsamsten und nahrhaftesten Vegetabilien unter dem Namen: Gesundheits-Kräuter-Proteïn, ein Präparat herzustellen, welches schon geeignet sein dürfte, in vielen Fällen die ungleich theurere Chokolade zu ersetzen: namentlich aber wird es dem der Gesundheit keineswegs zuträglichen Kaffee starke Konkurrenz machen, da es diesen nicht nur an Wohlgeschmack übertrifft, sondern noch billiger zu stehen kommt, überdies in Folge seiner Zusammensetzung aus den heilsamsten Stoffen von Allen, sowohl von Gesunden und Kranken, wie von Erwachsenen und Kindern, genossen werden kann. Die Fabrik-Anlagen sollen Anfangs März vollendet sein, und wird Herr F. A. Wald, Berlin, Hausvoigteiplatz Nr. 7, den Vertrieb des Gesundheits-Kräuter-Proteïns übernehmen und Niederlagen in allen Städten Deutschlands errichten. [1681]

Die **seit Septbr. 1853** im hiesigen Kreise eingeführten, und als gediegenstes Hausmittel rühmlichst bekannten [1697]

„„„Eduard Großschen Brust-Caramellen"""

von Hust-, Hals- und Brustleidenden besonders im Frühjahr und Herst stark begehrt und weiter empfohlen, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich durch Frachtfuhre des Herrn Erbs wieder eine bedeutende Sendung beorderte in den Gattungen: **Prima à Carton 1 Thlr., chamois à 15 Sgr., blau à 7½ Sgr. und grün à 3½ Sgr.** Dies den vielen hochgeehrten Freunden dieses vorzüglichen Products zur Nachricht.

August Moecke in Neisse.

Die Verlobung unserer Tochter **Minna** mit dem Buchdruckereibesitzer Herrn **Rudolph Boll** in Berlin erlauben wir uns statt besonderer Meldung hiermit anzuzeigen.

Jauer.

[2197] **Louis Schneider** und Frau.

Die Verlobung meiner Tochter **Pauline** mit Herrn **A. Guttmann** aus Brody beehre ich mich hiermit allen Verwandten und Bekannten statt jeder besonderen Meldung ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 24. Februar 1864.

[2187] verw. **Ernestine Liebrecht.**

Als Verlobte empfehlen sich:

Emilie Posner.
Joseph Fränkel.

Dessau. [1707] Neustadt OS.

Unsere am 22. d. M. stattgefundene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden ergebenst an. [1704]

Schweidnitz, am 24. Februar 1864.

Gustav Borth.
Auguste Borth, geb. v. **Ostheim.**

Unsere heut stattgefundene Vermählung erlauben wir uns hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen. [2199]

Breslau, den 23. Februar 1864.

August Limprecht.
Linna Limprecht, geb. **Rüffert.**

Meine liebe Frau **Rosalie,** geb. **Leipziger,** wurde heute von einem Knaben glücklich entbunden.

Neisse, den 23. Februar 1864.

[2198] **Herrmann Jonas.**

Gestern Abend wurde meine liebe Frau **Ida,** geb. **Kempner,** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. Diese Anzeige allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung.

Glogau, den 23. Februar 1864.

[1680] Dr. **Pollack.**

Todes-Anzeige. [1686]

(Statt besonderer Meldung.)

Heut Früh 4½ Uhr entschlief sanft nach langen Leiden unser theurer Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager, der Kaufmann **Moritz Werther** in seinem 67sten Lebensjahre.

Diese Anzeige widmen seinen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme: **Die Hinterbliebenen.**

Beerdigung: Freitag, 26. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr.

Trauerhaus: Herrenstraße 26.

Carl Böttcher,

Maurermeister in Oppeln, [2204]

empfiehlt sich zur geneigten Beachtung.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Louise Colberg mit Herrn Louis du Buy in Berlin, Frl. Sophie Deter mit Herrn Kaufm. August Döling das., Frl. Bertha Hirschberg mit Hrn. Kaufm. Siegmund Steinthal das., Frl. Clara Rust mit Hrn. Gust. Drescher das., Frl. Laura Schlawitz mit Hrn. Emil Baumann, Magdeburg und Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Dr. Ferdinand Salomon mit Frl. Elise Kreutzmann in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. E. Sinogowitz in Berlin, Hrn. Gerichts-Assessor Lehfeldt das., Hrn. C. E. Fölmer das., eine Tochter Hrn. Gottfr. Grunow daselbst, Hrn. F. W. Töppe das.

Todesfälle: Hr. August Heckmann in Berlin, Hr. Christian Gottlob Kretschmar im 73. Lebensj. das., Hr. Heinrich Schumann im 80. Lebensj. in Rügenwalde, Hr. Kaufm. Lipmann Wulf in Berlin.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 25. Febr. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe. „Narciß."** Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Narciß Rameau, Hr. Alexander Liebe.)

Freitag, den 26. Februar. Gastspiel des Hrn. **Alexander Liebe.** Neu einstudirt: **„Die Komödie der Irrungen."** Lustspiel in 3 Akten von W. Shakespeare. Für die Bühne eingerichtet von K. v. Holtei. (Antipholus von Syrakus, Hr. Alexander Liebe) Hierauf, neu in Scene gesetzt: **„Undine, die Wasser-Nixe."** Phantastisches Ballet in 2 Akten und 4 Tableaus nach St. Leon. Musik von Pugni.

Allgemeine Versammlung der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Freitag, den 26. Februar, Abends 6 Uhr: Herr Privatdocent Dr. Oginski über den Unterschied der griechischen und der deutschen Philosophie. [1629]

Börsen-Kränzchen.

Sonntag, den 28. Februar
Nächste Versammlung.

Springers Konzertsaal.

(Weissgarten.)

Heute Donnerstag: [1691]

7. Abonnement-Konzert der breslauer Theater-Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter Andern:

Ouverture zur Oper **„Euryanthe"** von Weber.

1te Sinfonie von Beethoven (C-dur).

Ouverture zu **„Ruy Blas"** von Mendelssohn-Bartholdy.

Anfang 3 Uhr. Entree à Person 5 Sgr.

Circus Suhr.

Heute Donnerstag, den 25. Februar:

Große brillante Vorstellung.

Zum erstenmale, mit Benutzung des Theaters: Eine Nacht in Peking oder: hier, dort, oben, unten, links, rechts, in der Mitte, in der Luft, überall auf einmal in mehr denn 100 verschiedenen Arten ausgeführt von 60 Personen und Pferden. Der amerikanische Stier „Don Juan", in Freiheit dressirt, vorgeführt von Herrn Clemenz. Das Blumenpferd „Narciß", ganz neu in seiner Art dressirt, vorgeführt von Hrn. G. Hüttemann. Les deux Pierrots, höchst komische Scene der Herren Rocré und Cristens. Die große akademische Voltige, ausgeführt von dem gesammten Herrenpersonal. Mlle. Lucia Ducos in ihren graziösen Pas und Sprüngen zu Pferde. [1692]

Morgen große Vorstellung.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Heute finden **zwei große außerordentliche Vorstellungen** statt.

Auftreten der jungen 19jährigen Dame aus Schweden, welche sich in die Käfige der Löwen, Bären, Hyänen ꝛc. begiebt und die schwierigsten Productionen mit diesen Raubthieren ausführt.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.

Fütterung sämmtlicher **Raubthiere** findet bei jeder Vorstellung statt.

An Wochentagen producirt sich die junge Schwedin nur bei der ersten Vorstellung, welche um 4 Uhr beginnt.

[1576] **G. Kreutzberg.**

Clavier-Institut.

Am 1. März d. J. beginnt ein **neuer Cursus** für Anfänger und schon Unterrichtete.

G. Adolph, Albrechtsstr. 15

Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Die Ausführung von Erd-, Planirungs- und Befestigungs-Arbeiten, sowie von Durchlässen, kleineren Brücken, Wege-Unter- und Ueberführungen, und zwar: [1677]

a. in der Section Hünfeld:
des 5ten Looses, veranschlagt zu 52,549 Thlr.,
des 6ten Looses, veranschlagt zu 88,100 Thlr.,
des 7ten Looses, veranschlagt zu 51,892 Thlr.,

b. in der Section Fulda:
des 4ten Looses, veranschlagt zu 80,404 Thlr.,

soll im Wege des öffentlichen Submissions-Verfahrens an Unternehmer verdungen werden.

Die betreffenden Profile, Pläne und Berechnungen, sowie die Submissions-Bedingungen sind vom 29. d. Mts. ab täglich in unserem technischen Centralbureau hierselbst, Vorm. von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr einzusehen, auch werden daselbst Abdrücke von den Submissions-Bedingungen gegen Erstattung der Kosten abgegeben werden.

Die Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Uebernahme von Erdarbeiten ꝛc. zur Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn"

versehen, bis spätestens

den 30. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

portofrei an uns einzusenden, zu welcher Zeit die Eröffnung der bis dahin eingegangenen Offerten in unserem, im hiesigen Bahnhofsgebäude befindlichen Geschäftslokale in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgen wird.

Später eingehende oder nicht bedingungsgemäße Offerten bleiben unberücksichtigt.

Kassel, den 22. Februar 1864.

Kurfürstliche Direction für den Bau der Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn.

Thierschaufest zu Kostenblut.

Der hiesige **landwirthschaftliche Verein** wird in diesem Jahre und zwar:

Dinstag den 17. Mai 1864

sein **zehntes Thierschau- und Verlosungsfest** veranstalten. Wir erlauben uns, das geehrte landwirthschaftliche Publikum vorläufig davon zu benachrichtigen, und verbinden damit die Bitte, gedachtes Fest, wie in früheren Jahren, so auch diesmal wieder mit schauwürdigen Thieren, Maschinen, Ackergeräthen und dergleichen rechtzeitig beschicken zu wollen.

Das Nähere werden die später auszugebenden Programms mittheilen.

Kostenblut, im Februar 1864. [1640]

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins.

Grubenholz-Verkauf.

Zum meistbietenden Verkauf der in den Etatsschlägen der Oberförsterei Koschmieder bevorräthigten

2188 Sparren in Längen von 32 bis 48′ mit ⅚″ Zopf,
2416 Reißlatten " " 30 und 36′ " 4″ "

in den der O.-T. Eisenbahn zunächst gelegenen Revieren Borowian, Koschmieder und Petershof ist ein Termin

den 7. März c., Vormittag 10½ Uhr,

im Amtslokale der General-Verwaltung hierselbst angesetzt, zu dem Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Die Verkaufsbedingungen können sowohl hier, als in der Oberförsterei Koschmieder eingesehen werden; Letztere wird auch auf Verlangen das Holz vorzeigen lassen. [1669]

Zawadzky, den 20. Februar 1864. **Die Forst-Direction der Minerva.**

Die Gorkauer Societäts-Brauerei

stellt für den Verkauf ihrer Biere von jetzt ab folgende Engros-Preise:

1) franco **Gorkau** 5 Thlr. 20 Sgr. pro Tonne;
2) franco **Breslau** 6 Thlr. (Niederlage bei Herrn Kaufmann **Wilhelm Kolshorn,** Karlsstraße Nr. 28);
3) franco **Waldenburg** 6 Thlr. (Niederlage bei Herrn **Ed. Uhr** daselbst).

Gorkau, den 23. Februar 1864. [1699] **Die Verwaltung.**

[334] **Steckbrief.**

Die unverheirathete 21 Jahr alte **Maria König** aus Jeltsch, Kreis Ohlau gebürtig, soll wegen Diebstahls verhaftet werden. Dieselbe ist im Betretungsfalle festzunehmen und an die Direction der königlichen Gefangenen-Anstalt hierselbst abzuliefern.

Breslau, den 19. Februar 1864.

Königliches Stadt-Gericht,
Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung. [331]

In dem Konkurse über das Vermögen des Brunnen- und Zimmermeisters **J. Marggraf** hier, Hirschgasse Nr. 5, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 31. März 1864 einschließlich,

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 23. April 1864, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Stadt-Gerichtsrath Koeltsch im Berathungszimmer im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwalte Justiz-Räthe Salzmann und Weymar zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 17. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [330]

Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen der Handelsniederlassung **P. Schottlaender & Co.**, Eigenthümer **Pincus Schottlaender** zu Breslau, der Gemeinschuldner die Schließung eines Akkords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 29. Februar 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im 1. Stock des Stadt-Gerichts

anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet, oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 22. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht.
Der Kommissar des Koncurses: Fürst.

---

[333] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1458 die Firma: **Joseph Schmidt** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Joseph Schmidt** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 18. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[332] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 1457 die Firma: **Berthold Peisker** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Berthold Peisker** hier, heut eingetragen worden.

Breslau, den 18. Februar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

---

[328] **Bekanntmachung.**

Die Eigenthümer oder deren Erben der nachstehenden in den Depositorien des Kreis-Gerichts zu Glaz und der Kreis-Gerichts-Commission zu Reinerz befindlichen Massen:

	Thlr.	Sgr.	Pf.
1) des Seilers Julius Pohl aus Glaz mit	1	1	4
2) des Schneidergesellen Ignatz Piche aus Tuntschendorf mit	3	10	—
3) der Dienstmagd Anna Exner aus Friedersdorf mit	—	2	11
4) des Carl Füller aus Rückers mit	1	13	2
5) des Häusler-Sohnes Franz Krause aus Ullersdorf mit	13	10	—
6) des Kaufm. S. H. G. Mumm zu Reims mit	24	10	6
7) der Sportel-Kasse zu Friedersdorf mit	15	24	3
8) des Mehlhändlers Heidrich aus Frankenstein mit	—	27	—
9) der Nagelschmied Carl Jerschke aus Glaz mit	2	4	4

werden hiermit benachrichtigt, daß die bezeichneten Gelder bei ferner unterbleibender Abforderung zur allgemeinen Justizoffizianten-Wittwen-Kasse abgeliefert werden sollen.

Glaz, den 17. Februar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. II. Abtheilung.

---

[312] **Bekanntmachung.**

Der auf 2026 Thlr. 9 Sgr. 4 Pf. veranschlagte Bau einer Bindwerksscheuer auf dem Pfarreigehöft zu **Nieder-Luzine** soll

Montag den 7. März d. J.,

Vorm. 11 Uhr, an Ort und Stelle an den Mindestfordernden ausgeboten werden. Anschlag und Bedingungen sind bei dem Pastor Richter daselbst, so wie in unserer Dienerstube einzusehen.

Breslau, den 20. Februar 1864.

Der Magistrat.

Bekanntmachung. [1621]

Das fürstlich Sulkowskische Hotel de Malaga zu Reisen soll im Wege des Meistgebots auf drei hintereinander folgende Jahre verpachtet werden. Pachtliebhaber, welche sich sowohl über ihre Fähigkeit als Gastwirthe, über ihre moralische Führung, sowie über entsprechendes Vermögen ausweisen können, werden hierdurch eingeladen, in dem am

15. März d. J., Vormittags 11 Uhr,

in der fürstlich Sulkowskischen Kanzlei anstehenden Bietungstermine zu erscheinen, die Pachtbedingungen einzusehen, vor dem Termine aber ihre Zeugnisse hier einzureichen.

Schloß Reisen, am 19. Februar 1864.

Fürstlich Sulkowskische General-Verwaltung.

Im Verlage von Wiegandt und Hempel in Berlin ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in **Breslau** in **Hirt's königlicher Universitäts-Buchhandlung** (am Naschmarkt Nr. 47), zu haben: [1689]

Settegast, H., Die **landwirthschaftliche Akademie Proskau.** Unter Mitwirkung der Lehrer der Akademie geschildert. 15 Sgr.

In der vorstehenden Schrift tritt der in den Kreisen der Landwirthe bekannte Verfasser als warmer Vertheidiger des landwirthschaftlichen Unterrichts an selbstständigen, von Universitäten unabhängigen Akademien auf und liefert sodann eine spezielle Beschreibung der Akademie Proskau, ihrer Organisation und Lehr-Hilfsmittel, unter denen namentlich auch die Gutswirthschaft eine hervorragende Stelle einnimmt. Die Schilderung der letzteren schließt mit einem interessanten Beitrag zur Frage über den „Raubbau der modernen Landwirthschaft". Jeder Landwirth wird in der inhaltreichen Schrift wichtige Aufschlüsse über Fragen, die unsere Zeit tief bewegen, finden; allen früheren und jetzigen Schülern landwirthschaftlicher Akademien wird sie eine willkommene Gabe sein und denen als Rathgeber dienen können, die sich über die Methode ihrer wissenschaftlichen Ausbildung an landwirthschaftlichen Lehr-Instituten zu entscheiden haben.

Die Provinz Preußen. Geschichte ihrer Cultur und Beschreibung ihrer land- und forstwirthschaftlichen Verhältnisse. (Festgabe der Versammlung der Land- und Forstwirthe zu Königsberg.) 3 Thlr.

Stanelli, Ueber **Blutegel** und **Blutegel-Zuchtanlagen.** 3 Sgr.

Mittheilungen über die **Fabrikation von Preß-Torf.** Von C. Schlickeysen. 5 Sgr.

Monatsschrift des **landwirthschaftlichen Provinzial-Vereins** der Mark Brandenburg und der Niederlausitz. Redigirt von v. Schlicht. Preis des Jahrgangs 1 Thlr.

Nr. 1 und 2 enthalten u. A.: Lüdersdorff, die Fabrikation des Spiritus aus Steinkohlen. — Schütz, Woll- oder Fleischschafe? Die Teltower Rübe. — v. Schlicht, über Trichinen und ihre Bedeutung für die Landwirthschaft. — Fleck, eine Ehrensäule für die Ringelwalze. — Hellriegel, die Wurzelbildung der Getreide. — Jungck, Anbau des Wundklee's. — Nekrolog v. Gerlach's. — Werthbestimmung alkoholhaltiger Flüssigkeiten. — Prinzipien bei Prämiirung von Pferden.

Landwirthschaftliche Wochenschrift des Baltischen Central-Vereins. Redigirt von Rohde und Trommer. Preis des Jahrganges 1 Thlr.

Nr. 1 und 2 enthalten: Zarnack, Versammlung der Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter zu Görlitz. — Rohde, das Rambouillet-Schaf. — Trommer, über den Boden und sein Verhältniß zur Pflanze. — Das Einsalzen und Räuchern des Fleisches.

Landwirthschaftliches Centralblatt für Deutschland. Repertorium der wissenschaftlichen Forschungen und praktischen Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft. Seit 1863 von A. Krocker. Jährlich 5 Thlr.

Das Centralblatt vereinigt das aus der neueren landwirthschaftlichen Literatur, was nicht nur von vorübergehendem und örtlich beschränktem, sondern allgemeinem und voraussichtlich dauerndem Interesse ist. Eine wohl organisirte Behandlung des bezüglichen, kaum zu bewältigenden Stoffes ermöglicht es, ihn dem vielbeschäftigten Landwirthe in erschöpfender Weise und dennoch genießbar und übersichtlich darzubieten. Hierdurch tritt das obige Centralblatt aus der Reihe aller anderen landwirthschaftlichen Zeitschriften und verdient deshalb die Aufmerksamkeit der Landwirthe aller Kreise.

Landwirthschaftliches Thier-Album in Photographien. Die landwirthschaftliche Ausstellung in Hamburg 1863. Herausgegeben unter Mitwirkung von Hermann von Nathusius und A. Kroker, Lieferung 1—5 à 3 Thlr. 15 Sgr.

Nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Kritiker ist dies Album ein vollendetes Kunstwerk, wie es die landwirthschaftliche Literatur bis jetzt nicht aufzuweisen gehabt hat.

Schlesinger & Milchner,

im weißen Adler, Ohlauerstraße Nr. 10 u. 11,

empfehlen ihre große Auswahl

Schwarzer Stoffe,

zu außergewöhnlich billigen Preisen:

die berliner Elle.

schwarze 4/4 breite Taffete, a 15, 18 u. 20 Sgr.,
" 5/4 " " a 25, 27 Sgr., 1 Thl.,
" 4/4 " gemusterte Taffete, a 20—25 Sg.
" 5/4 " Thibet, a 15, 17—20 Sgr.,
" 5/4 " Halbthibet, a 10, 11 u. 12½ Sg.,
" 5/4 " Alpacca, a 10, 12 u. 15 Sgr.,
" 5/4 " Camlot, a 7, 8 u. 10 Sgr.,
" 5/4 " Cord, a 15 Sgr.,
" 5/4 " Moiré zu Unterröcken, a 10, 12—15 Sgr.

Außer den angeführten empfehlen wir unser großes Lager **grauer u. schwarz-weißer Kleiderstoffe** zur Austrauer. [1705]

Schlesinger & Milchner,
Ohlauerstraße Nr. 10 u. 11.

Die von letzter Saison noch übrig gebliebenen [1080]

garnirten und ungarnirten

Tuch-, Filz- und Castor-Hüte

verkaufen, **um damit zu räumen** und nur das **Neueste** auf Lager zu halten,

50 pCt.

unter dem Selbstkostenpreise:

Poser & Krotowski,

Schweidnitzerstraße Nr. 1, erste Etage.

Pianoforte-Fabrik von Mager frères,

Hummerei 17, empfiehlt englische und deutsche Flügel und Pianinos. [1387]

Für Damen!

Ein Kaufmann in den Dreißigen, von erträglichem Aeußeren, ist entschlossen, sich zu verheirathen. Sein Geschäft ist ein umfangreiches und sichert dessen Betrieb ihm und seiner einstigen Familie eine sorgenfreie Existenz. — Damen in nicht allzu jugendlichem Alter, welche das Bedürfniß eines gemüthsvollen häuslichen Lebens in der Vereinigung mit einem gebildeten Manne fühlen und welche ein echt weibliches Gemüth und eine edle Geistesrichtung dazu befähigt, wollen vertrauend unter der Chiffre; Confiance et discretion T. S. L., gleichzeitig unter Beifügung ihrer Photographie, brieflich ihre Namen und ihre näheren Verhältnisse zum Zwecke näherer Bekanntschaft in der Expedition der Breslauer Zeitung niederlegen, [1610]

[2177] **Jeden Donnerstag**

Mock-Turtle-Suppe

bei **Carl Krause,** Weinhandlung.

Hotel zum „Rothen Hause",

Reuschestraße 45, [1732]

empfiehlt **Mittagtisch** zu 5 und 7½ Sgr.

2000 Thlr. Hypothek zu 5% mit 12,000 Thlr. ausgehend auf einem ausgebauten und bewohnten, 7 Fenster Front breiten Hause (Miethsertrag circa 22,000 Thlr.) ist mit 15% Verlust zu acquiriren von

[2192] **A. Mudrack** in Neudorf Nr. 3.

Ich bin Willens mein in Bad Altwasser sehr angenehm belegenes **Wohnhaus** nebst **Stallung, Garten** und **Acker** aus freier Hand ohne Einmischung von Unterhändlern zu verkaufen. [1706] **J. Silber.**

In Schmiedeberg in Schlesien soll eine seit 10 Jahren im Gange befindliche **Seidenwaaren-Fabrik,** bestehend aus einigen 60 Stühlen für bis zu 60" breite Waare nebst allem sehr vollständigen Zubehör verkauft werden und dürfte deren Acquisition für einen Fachmann sehr vortheilhaft sein. Näheres theilt auf frankirte Anfragen mit

Wilhelm Keller in Schmiedeberg i. Schl.

Eine Ritterguts-Pacht,

ganz nahe bei Breslau, ist unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu vergeben. Hierauf bezügliche Anfragen werden erbeten unter L. M. Nr. 22 durch die Expedition der Schlesischen Zeitung. [2193]

Für Reisende und Auswanderer!



Prompte Expedition (zweimal wöchentlich) nach ganz England, Amerika und Australien mit Dampf- u. Segelschiffen zu den billigsten Ueberfahrtsbedingungen, durch die obrigkeitlich konzessionirten Schiffs-Expedienten



George Hirschmann u. Comp.,

3 Neust. Neuerweg 3 am Hafen, [1022]

Hamburg.

Die Krankenheiler-Seife, aus dem Salze der jod- und schwefelhaltigen doppeltkohlensauren Natronquellen zu Krankenheil bereitet, ist nach Attesten vieler der berühmtesten Aerzte Deutschlands gegen **Unreinigkeit der Haut** und **alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, bösartige Geschwüre** (selbst syphilitische), **Schrunden,** insbesondere auch gegen **Frostbeulen** 2c. das sicherste Heilmittel ohne alle schädliche Nebenwirkung. [1684]

Es giebt davon 3 Sorten: 1) **Die Jodsodaschwefelseife,** als unfehlbares Heilmittel gegen obengenannte Krankheitsfälle. 2) **Die verstärkte Quellsalzseife** für hartnäckige, veraltete Fälle, in denen die Jodsodaschwefelseife nicht stark genug wirken sollte. Diese Seife ist von überraschender Heilkraft und bewirkt selbst in den hartnäckigsten Fällen, in denen andere Mittel erfolglos geblieben, noch vollständige Heilung. 3) **Die Jodsodaseife,** als ausgezeichnete Toiletteseife und bewährtes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten; sie ist allen kosmetischen Seifen unbedingt vorzuziehen, weil sie neben der medicinischen Wirkung die Haut zugleich glatt und weiß macht, und nicht theuerer kömmt als andere gute Toiletteseife.

Zu beziehen durch: Herm. **Straka** und **C. F. Keitsch** in **Breslau,** A. Struve in Görlitz, A. Möcke in Neisse, O. Lüer, Apoth. in Hirschberg, Selle u. Mattheus in Liegnitz, Apoth. Jagielski in Posen, J. F. Heyl u. Cie. in Berlin, und alle Apotheken.

Mit Approbation der Königl. Hohen Medizinal-Behörden.

Eduard Heger's aromatische Schwefel-Seife,

insbesondere vom Königl. Hohen Medizinal-Collegio der Provinz Schlesien begutachtet, nach dem Urtheil des Königl. Kreis-Physikus Dr. Alberti und andern geachteten Aerzten wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut, eine die Nerven stärkende, den Teint verschönernde Toiletten-Seife, und ein ganz besonders geeignetes und seit Jahren erfahrungsmäßig bewährtes Mittel bei **unreiner, trockener und spröder Haut,** sowie gegen chronische Haut-Ausschläge, scrophulöse Geschwüre, Flechten und Leberflecken mit **bestem Erfolg** angewendet, wie auch gegen Gicht, Rheuma, erfrorene Glieder, gegen das lästige Hautjucken, zur Conservirung der Zähne und Beförderung des Haarwuchses empfohlen, ist in Original-Packeten mit Gebrauchs-Anweisung, à 2 Stück 5 Sgr., nur allein echt zu haben in **Breslau** bei H. C. Saffran, Alte Sandstraße Nr. 1, und L. W. Egers, Blücherplatz 8; — in **Bunzlau** bei R. Weber, in **Bolkenhain** bei C. Schubert und G. Wolff, in **Carlsruh OS.** bei Wandrey, in **Frankfurt a. O.** bei E. Weinedel, in **Frankenstein** bei A. Seiffert, in **Freiburg** bei R. Reimers, in **Friedeberg a. Q.** bei C. Scoda, in **Forst N.-L.** bei A. Werner, in **Fischbach** bei Hirschberg bei A. Hübner, in **Glaz** bei E. Hübner, in **Görlitz** bei J. Eiffler, in **Greifenberg** bei E. Zobel, in **Grünberg** in der Weiß'schen Buchhandlung, in **Goldberg** bei Schulze und F. H. Beer, in **Gotha** bei D. W. Grabenstein, in **Hainau** bei L. Hagen, in **Hirschberg** bei R. Seifert und C. Schneider, in **Hohenfriedeberg** bei Erbe, in **Jauer** in der Buchhandlung des Dr. Hiersemenzel, in **Koiskau** bei Liegnitz bei R. Dittmann, in **Lauban** bei G. Koschwitz, in **Landeshut** bei C. Herrmann, in **Liegnitz** bei G. Streuwald, in **Löwenberg** bei F. Rother und Eschrich, in **Militsch** in der Lachmann'schen Buchhandlung, in **Neisse** bei G. Rasim, in **Neurode** bei J. F. Wunsch, in **Naumburg a. Q.** bei R. Effmert und P. Hindemith, in **Oppeln** bei S. Schnell, in **Ratibor** bei H. Dessauer, in **Rawicz** in der Frank'schen Buchhandlung, in **Schweidnitz** bei H. Frommann und A. Greiffenberg, in **Striegau** bei G. Opitz, in **Schönau** bei F. Luchs, in **Schmiedeberg** bei C. Golibersuch, in **Spremberg** bei W. Graff, in **Sorau N.-L.** bei G. Trutwin, in **Warmbrunn** bei C. F. Liedl, in **Poln.-Wartenberg** bei A. Hübner, in **Waldenburg** bei F. A. Mittmann und C. A. Ehlert, in **Wollstein** im Großherz. Posen bei J. Scholz, in **Wüste-Giersdorf** bei F. Haase, in **Zittau** in Sachsen bei G. H. Huste. [1683]

Gründer von Niederlagen in Städten, die hier noch nicht genannt, wollen sich gefälligst direkt in portofreien Briefen wenden an: **Eduard Heger** in Jauer.

Dank für Heilung der Schwindsucht.

Meine Frau litt seit langer Zeit an einem starken Husten mit vielem übelriechenden, eiterigen Auswurf und starkem, oft in starken Strömen hervorstürzenden Bluthusten, wodurch dieselbe bis zum Skelett abgemagert, und von schlaflosen Nächten gequält, rettungslos verloren schien. In dieser Noth wandten wir uns an den gegen Brustkrankheiten allgemein berühmten Arzt, Herrn **Dr. Reimann,** Schützenstraße Nr. 30 zu **Berlin,** schriftlich, und wurde die Kranke durch denselben auf diesem Wege nach mehreren Monaten doch noch geheilt. In der großen Freude meines Herzens sage ich demselben hiermit öffentlich meinen Dank. Schönberg. [1682] **Dr. Lautner,** Rentier.

Das uralte, erfolgreiche Familien-Heilmittel gegen Gliederreißen und Lähmung, der

von Poser'sche Persische Balsam gegen Rheumatismus,

concessionirt von Einem königl. hohen Cultus-Ministerium im Jahre 1857, und mit Approbation versehen von dem weil. königl. Geh. Ober-Med.-Rath, Hrn. Dr. v. Stosch, ist von den berühmtesten Aerzten auf's wärmste empfohlen und von der königl. Wissenschaftl. Deputation für das Medicinalwesen beifällig begutachtet worden. Seit seinem 7jährigen **öffentlichen** Bekanntwerden im Königreich Preußen hat der Persische Balsam Tausenden von Leidenden ihre Gesundheit wiedergegeben und ihre Schmerzen gelindert und bei längerem vorschriftsmäßigem Gebrauch gänzlich beseitigt, worüber wir die glänzendsten Anerkenntnisse hochachtbarer Personen besitzen, verbunden mit dem Wunsche, daß dieser vorzüglich wohlthätige Balsam für **immer** den **Rheumatismusleidenden** erhalten bleiben möge. Da die hohe ministerielle Concession jedoch mit dem **1. März d. J.** erlischt, machen wir wiederholt darauf aufmerksam, sich bei Zeiten noch mit diesem köstlichen Balsam zu versorgen, weil nach dieser Frist nur noch Aufträge in's Ausland effectuirt werden können. Derselbe ist **echt** vorräthig die Fl. **Lit. B.** à **1 Thlr.,** für Personen über 25 Jahre, **Lit. A.** à **15 Sgr.** für Jüngere, und Fläschchen à **7½ Sgr.** für **Zahnwehleidende** im [1671]

Gen.-Deb. Handlg. Eduard Groß in Breslau,
am Neumarkt 42.

R. Mac Andrew, Galisch's Hotel, Breslau, empfiehlt den Herren Gutsbesitzern seine Niederlage fertiger **Garret'scher Maschinen** und bittet um häufigen Besuch.

				Thlr.	Sgr.
Drillmaschine Nr. 1	mit 11 Reihen u. 2 Säewellen,	6 Fuß breit,		200	—
do. Nr. 2	do.	do.	do.	185	10
Taylord'sche Pferdehaken Nr. 12,		6 Fuß breit,		146	—
Breitwürfiger Düngervertheiler,		7½ Fuß breit,		130	—

alle mit Vordersteuern versehen und franco Breslau. [2180]

Für Baumeister und Bauherren.

Beim Herannahen der Bauzeit empfehlen wir: [1995]

Treppenstufen, Sockel, Fundamente, Rinnen und Platten

von reinem rothen Sandstein bester Qualität, aus Steinbrüchen der Grafschaft Glaz. — Aufträge und Zeichnungen für alle zu Bau- und Wirthschaftszwecken erforderliche Stücke nehmen in **Breslau** die Herren **Bernhardt & Reich**, Karlsstraße 42, entgegen, bei denen auch Muster zur Ansicht bereit liegen.

Geschäfts- und Haus-Verkauf. [1652]

In einer verkehrreichen mittleren Provinzialstadt Niederschlesiens, an der Eisenbahn gelegen, ist ein ausnahmsweise sehr fest und gut gebautes Haus, nahe am Marktplatze, worin seit 50 Jahren ein rentables Spezerei-, Tabak- und Schnittwaaren-Geschäft betrieben wird, wegen Kränklichkeit des Besitzers bald, incl. Waarenlager, zu verkaufen; nur reele Selbstkäufer finden bei portofreier Anfrage unter H. H. Striegau poste rest. sofortige Auskunft.

1500 Pfd. Fichten- oder Rothtannen-Samen,

gewonnen im Frühjahr 1863, dessen Keimfähigkeit, wie man sich überzeugen kann, ganz sicher ist, verkauft die Herrschaft Tost-Peiskretscham in Oberschlesien, à 2½ Sgr. pr. Pfd. — Bestellungen franco bei der Forst-Verwaltung in Tost.
[1679] **v. Kraski**, Oberförster.

Brauerei-Verpachtung.

Die im vorigen Jahre von mir neu erbaute **Brauerei** in **Tannhausen** ist Johanni d. J. zu verpachten. Reflectanten wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden. Waldenburg, 21. Febr. 1864.
Karl Krister.

Die Bresl. Dampf-Knochenmehl-Fabrik

Michaelisstraße vor dem Oderthore,
Comptoir: **Neue Taschenstr.,** Ecke am Stadtgraben,
offerirt ihre seit einer Reihe von Jahren bewährten **Fabrikate**, für deren reelle und unverfälschte Qualität sie Garantie leistet, sowie **echten Peru-Guano, Kalisalz** und **Düngergyps.**
Opitz & Co.

Weißen amerik. Pferdezahn-Mais

zum Grünfutter-Anbau, erhielt soeben per Dampfschiff in Prima-Waare und offerirt billigst.
Ferner empfiehlt alle Arten **Futter-Runkeln, Riesen-Runkelrüben, Riesenmöhren, Weißkraut** z. Feldbau, **Wiesen- u. feine Gartengräser, Mais frühr. gelben** 2c., Waldsamen, als: **Kiefer, Fichten, Lerchenbaum, Rüster, Erlen, Birke, Akazie gemeine, Weißdorn u. Liguster** z. Hecken, **Besenpfrieme, Stachelginster** 2c. — **Aepsel- u. Birnkerne,** sowie alle anderen Gemüse- und Blumen-Samen in bekannter Güte laut Preis-Verzeichniß in billigst gestellten Preisen. [1702]
Ed. Monhaupt d. Aeltere,
Samenhandlung, Junkernstraße zur „Stadt Berlin", Breslau.

Italienische Wurst. Die erste Sendung wirklich echter
Frischer Veroneser Salami
empfingen und empfehlen: [1696]
J. B. Tschopp & Co., Albrechtsstraße Nr. 47.
Italienische Wurst.

Hochrothe, süße Messinaer Apfelsinen

empfehlen in ganzen und halben Originalkisten, sowie stückweise billigst:
Gebrüder Friederici,
[1700] **Ring Nr. 9, neben den sieben Kurfürsten.**

Der Verkauf mit Garantie:
Gemüse-Sämereien für Frühbeete

in den vorzüglichsten Treibsorten, als: extra früher Erfurter Zwerg-, cyperscher u. engl. Carviol; extra frühe Wiener kleinblättrige Oberkohlrüben; extra früh niedriges gelbes Welsch- und Weißkraut; kurze französ. gelbe und rothe Möhren-Treib-Carotten; extra früher gelber franz. Zuckerkopf-Salat; runde kurzlaubige rosenrothe, dunkelrothe, weiße u. goldgelbe Wiener Monats-Radieschen; grüne chines. Schlangen- u. Traubengurken, u. die besten Sorten Melonen; allerfrüheste großschotige de Grace-, oder Buxbaum- u. französ. Zwerg-, Zucker- und Kneifel-Erbsen; neue weiße Flageolett- und Schwert-Zwerg-Bohnen; sowie als Producent: **Nova Scotia Nieren- und neue runde Pohlissima-Treib-Kartoffeln. Riesen-Wurzel-Möhren-Samen** eigener 1863er Erndte. **Pohl's Riesen-Futterrunkel-Rübensamen, 1863er eigener Erndte,** mit gelber, mit rother, mit weißer Wurzel oder Rübe, und fürs freie Land **alle Arten Gemüse-Samen,**



Futter-Turnips- und in der Erde wachsende Runkelrüben-Species u. Möhren-Sorten, so wie Erdrüben- und Kraut-Samen hat begonnen und offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme: [1687]
Friedrich Gustav Pohl, Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatz.

Gebirgs-Fruchtsäfte

aus der Fabrik der Herren **Karwath & Co. in Hermsdorf u. K.** und zwar in Flaschen:
Himbeersaft à 18, 16, 10, 9, 5 u. 4½ Sgr.
Kirschsaft à 18 und 9 Sgr., [1695]
Brombeersaft à 16 und 8 Sgr.,
Erdbeersaft à 12 Sgr.,
Preiselbeersaft à 10 und 5 Sgr.,
Johannisbeersaft à 12 Sgr.
Eingem. Nüsse in Kraus u. à 30 u. 15 Sgr.
" saure Kirschen in Kr. à 15 u. 7½ Sgr.
" süße Kirschen à 20 Sgr.
offeriren
Weiß u. Neugebauer,
Reuschestraße 55, Pfauen-Ecke.

Wallnuß-Seife,

gegen jede scrophulöse Hautausschläge, nasse und trockene Flechten 2c., für Kinder à Stück 4 Sgr., für Erwachsene à Stück 5 Sgr.

Attest.
Die von Herrn **Robert Hausfelder** angefertigte Wallnußseife ist nach der gegebenen Vorschrift bereitet und ihre Anwendung in den oben genannten Hautübeln ganz besonders zu empfehlen. Sanitäts-Rath Dr. **Nega.**

Physikats-Attest.
Die von Herrn **Robert Hausfelder** bereitete Wallnußseife ist ein ganz nützliches Hautmittel bei Scropheln und scrophulösen Hautleiden, gegen deren öffentlichen Verkauf sanitätspolizeilich nichts obwaltet.
Breslau, den 4. November 1854.
[1685] **Das Stadtphysikat.**

Theerseife,

gegen nasse und trockene Flechten und Ausschläge jeder Art. Wenn angeführte Leiden keinem Mittel weichen, dann ist der Erfolg meiner Theerseife sicher, à Stück 4 Sgr.
R. Hausfelder,
Parfümerie-Fabrik und Handlung, Schweidnitzerstr. 28, dem Theater schrägüber.

Berliner Kaffeebretter,

neu, stark und schön, werden 10 pCt. unterm Fabrikpreise verkauft bei **Hübner & Sohn,** Ring 35, eine Treppe. [1688]

[1430] Mein Lager von
Souchong-Thee



ist durch neue Sendungen wieder reichlichst assortirt und empfehle ich solchen nach Qualität à Pfund 1, 1⅓, 1⅔ und 2 Thlr. Wie bekannt ist dieser Thee durchaus nicht aufregend, aber doch sehr kräftig, und erlaube ich mir daher, das hochgeehrte Publikum darauf besonders aufmerksam zu machen.
A. Kadoch,
Junkernstr. Nr. 1, am Blücherplatz,
Chinesische Thee-Handlung,
en gros & en détail.
Briefliche Aufträge werden bestens ausgeführt.

Anerkannt beste Düngung.

4 bis 500 Centner klein geschnittene Woll-Abfälle habe ich abzulassen, verkaufe zum festen Preise pr. Ctr. 1⅓ Thlr. ab Liegnitz gegen per comptante Zahlung, Emballage frei zurück.
[2138] **J. H. Krantz** in Liegnitz.

Durch eine Augenkrankheit genöthigt, den Staatsdienst auf unbestimmte Zeit zu verlassen, habe ich, unterstützt von dem Herrn Oeconomie-Commissionsrath Dülon, am hiesigen Platze eine **Agentur zur Vermittelung von Gutsverkäufen** errichtet und, Dank der in dem Geschäfte stets festgehaltenen strengen Prinzipien, seit 2 Jahren mit immer wachsendem Erfolge betriegen. Ich bin daher nicht nur von hier verweilenden Käufern, sondern auch von einer großen Anzahl Kauflustigen aus den Provinzen und bei meinem neuerdings in Mecklenburg, Hannover, Braunschweig, den Rheinlanden, Westfalen und Sachsen angeknüpften Verbindungen auch von vielen Ausländern beauftragt, passende Ritter- und Landgüter bei Anzahlung von 8—200 Mille für das kommende Frühjahr zum Ankauf vorzuschlagen. — Hierauf reflektirende Besitzer werden, unter Zusicherung strengster Diskretion, um recht baldige Einsendungen der Gutsbeschreibungen 2c. ersucht, damit eine etwa nothwendige Besichtigung des Guts noch rechtzeitig erfolgen kann. [812]
Balcke, Oekonomie-Commissarius,
Berlin, Köthenerstr. 36, Vorm. 10—1 Uhr.

Das Dominium **Borganie** bei Mettkau hat zur bevorstehenden **Frühjahrssaat** noch eine bedeutende Quantität der vorzüglichen grünen **mecklenburgischen Früherbse** von 1863er Ernte abzulassen und war der Ertrag pro Morgen 12 Schfl. Auch stehen daselbst 2 gute gangbare Ackerpferde zum Verkauf. [1703]

[1648] **Geschäfts-Verkauf.**
Ein seit 17 Jahren bestehendes **Spezerei-Geschäft** in einer Garnison- und Kreis-Stadt Oberschlesiens wird besonderer Umstände wegen zu verkaufen gesucht. Gef. Anfragen werden unter H. H. 12 an die Expedition der Bresl. Ztg. franco erbeten.

Eine edel gezogene, schwarzbraune **Stute,** aus dem Gieljudiszker Gestüt, 5' 3" groß, steht wegen Verabschiedung zum Verkauf Palm- u. Grünstraßen-Ecke, beim Oberst **v. Keyserling.** [2002]

Ein brauner **Wallach,** 2 Zoll, bei Infanterie geritten, und auch gefahren, steht preiswürdig zu verkaufen in Liegnitz, Goldberger-Thor Nr. 17. [1617]

Ein Stammochse,

Original-Holländer-Race, 2¾ Jahr alt, steht zum Verkauf auf dem Dominium Schmolz bei Breslau. [2169]

Dom. **Sczepanowitz** bei Oppeln kauft ca. 80 Schock 3- und 4jährige **Besatzkarpfen** (150—170 Stück pro Ctr.). [1618]

Eine **Fabrik,** deren Fabrikat weder der Mode unterworfen, noch durch Krieg beeinträchtigt wird, ist mit 1200 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei **M. Seiler,** Antonienstraße im Storch. [2144]

Ein neuer 7octav. Flügel steht zum Verkauf Alte Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts eine Treppe. [2188]

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in **Halberstadt** erfundenen [1688]
Theer-Seife
lassen sich **Finnen, Pickel, Röthe der Haut, Flechten** 2c. schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein gewiß willkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist.
Empfohlen und geprüft ist die Seife durch den königl. Kreis-Physikus Dr. Heinicke, Ober-Stabs- und Regimentsarzt Dr. Gielen, Sanitätsrath Dr. Siegert, Dr. Brüg und Dr. Nagel in Halberstadt. Das Stück 5 Sgr.
Niederlage für Breslau bei
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Paraffinkerzen,

à Pfd. 7 Sgr., beste 8 Sgr.,
en gros billiger, empfiehlt:
das Fabriklager
C. Wilkowski,
Breslau, Albrechtsstr. 18. [1693]

Nr. 41, Kupferschmiedestraße Nr. 41,
Verkauf **echter böhmischer Bettfedern** bei **M. Silberstein.** [2124]

Apfelwein, à Fl. 2½ Sgr., 14 Fl. 1 Thlr., d. Ank. v. 30 Qt. 2½ Thlr. excl.
Borsdorfer-, ganz vorzgl., à Fl. 3½ Sg., 10 Fl. 1 Thlr., Ank. 3½ Thl. excl. Aufträge geg. Baarsendung od. Nachnahme
Berlin. F. A. Wald, Hausvoigteiplatz 7.

Frische Austern
bei **Gustav Friederici.**

Nähmaschinarbeiten,
Gamaschen, Stepprröcke und Herrenschneider-Stepperei werden verfertigt beim Schneidermeister **Felgentreu,** Oderstraße Nr. 13.

Eine **Erzieherin,** kathol. Rel., die Unterricht im Französischen und Musik ertheilt, wird unter der Adresse J. U. fr. Neumarkt poste restante gesucht. [2189]

Une Française en Suisse

peut trouver une très bonne place pour le le Avril. S'adresser en [2195]
Me. **A. Drugulin,** Agnesstr. 4.

Eine Gouvernante

wird für den Unterricht in Musik und Franz. sofort zu engagiren gesucht durch [2196]
A. Drugulin, Agnesstr. 4.

Zur Führung einer kleinen Hauswirthschaft wird **eine zuverlässige Person** in gesetzten Jahren pr. Ostern d. J. gesucht. Nur gute Empfehlungen werden berücksichtigt. Das Nähere Matthiasstraße Nr. 65 im Gewölbe.

Ein gut empfohlener **Forstbeamter** in mittleren Jahren, mit der Polizei-Verwaltung vertraut, cautionsfähig, militärfrei, sucht Stellung im Forst- oder Kassenwesen; fr. Adressen: J. F. Z. Bahnhof Krzizanowitz poste restante.

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

Gesammtausgabe von Th. Mügge's Romanen und Novellen.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Theodor Mügge's Romane 19ter und 20ster Band:
Die Vendéerin.
Ein Roman in zwei Bänden.
Zweite Auflage. 8. Elegant broschirt. Preis 1 Thlr.

Vorher erschienen:
1ster bis 3ter Band: **Der Chevalier.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
4ter bis 8ter Band: **Toussaint.** Ein Roman in fünf Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2½ Thlr.
9ter bis 12ter Band: **Erich Randal.** Ein Roman in vier Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 2 Thlr.
13ter bis 15ter Band: **Afraja.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.
16ter bis 18ter Band: **Tänzerin und Gräfin.** Ein Roman in drei Bänden. 2. Aufl. 8. Preis 1½ Thlr.

Der anerkannte Werth der **Mügge**'schen Werke, ihr sittlicher Kern, der Reichthum der Phantasie und der Glanz der Darstellung machen sie vorzüglich geeignet **zur Aufnahme in Familien-Bibliotheken.** Der billige Preis und die saubere Ausstattung sollen diesen Zweck möglichst fördern. [149]

Eine junge Dame,

die im **Weißwaaren- und Confections-Geschäft** tüchtig ist, und welcher die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per 1. April eine Stelle. Gef. Adresse sub J. B. poste rest. Erfurt.

[2194] **Ein Lithograph**
wird in eine Mittelstadt Schlesiens auf dauerndes Engagement gesucht durch die Papierhandlung **Emil Reimann** in Breslau.

Für eine bedeutende Mostrich- und Holzstift-Fabrik in Westfalen, deren Fabrikate auf der Londoner Ausstellung von 1862 mit der Preis-Medaille ausgezeichnet sind, wird für Breslau und Umgegend ein thätiger **Agent** bei hoher Provision gesucht. Franko-Offerten unter A. R. 11 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [1611]

Für ein größeres Destillations-Geschäft wird ein **Reisender** gesucht, der jedoch in dieser Branche schon thätig gewesen sein muß. Näheres hierüber zu erfahren bei Hrn. **Carl Rahmer,** Kornecke. [2203]

Ein **Commis,** Spezerist, im Besitz guter Zeugnisse, sucht bald oder 1. April d. J. eine Stelle. Gefällige Offerten werden erbeten unter B. B. Brieg poste restante. [2210]

Ein **Comptoirist,** noch activ, der das Producten-Geschäft erlernt, mit Buchführung und Correspondance vollständig vertraut ist, sucht, mit den besten Zeugnissen versehen, per 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter H. G. poste restante Ratibor franco erbeten. [2178]

Offene Stelle
für einen Handlungs-Reisenden.
Für mein Band-, Posamentir- und Weiß-Waaren-Engrosgeschäft suche ich zum baldigen Antritt einen jungen Mann als Reisenden, welcher mit genannter Geschäftsbranche vertraut ist und bereits Geschäftsreisen in hiesiger Provinz gemacht hat. [1694]
Bewerbungen werden direkt erwartet.
Persönliche Vorstellung ist unerläßlich.
J. Rosenthal in Schweidnitz.

Ein in Allem vertrauter junger Mann mit besten Zeugnissen, sucht vom 1. April oder 1. Juli ein anderweitig Placement in einer Eisen-, Stahl- und Messing-, auch Kurzwaaren-Handlung. Gef. frankirte Offerten unter C. K. 24 übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitnng. [1649]

Zur Bewirthschaftung einer Herrschaft wird ein gründlich gebildeter **Oeconom,** der polnischen Sprache mächtig, gesucht. Derselbe erhält 300 Thlr. fixes Gehalt nebst Nebeneinkünften, muß aber 3 bis 4000 Thlr. Caution stellen. Adressen franco poste restante Breslau unter **Graf A.** [2200]

Ein **Commis,** der bereits 3½ Jahre in einem Mode-, Schnitt- und Kurzwaaren-Geschäft servirt hat, sucht veränderungshalber ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten poste restante A. Z. Beuthen OS. [1620]

Ein kleines Comptoir
Näheres Albrechtsstr. 27 im Gewölbe. [2182]

Zu **vermiethen,** Ostern beziehb. die halbe 3. Etage Klosterstr. 1 c. [2186]

Zu vermiethen und bald zu beziehen Paradiesgasse Nr. 20, 2 Souterrains, Verkaufs-Lokale und Wohnung. [2190]

Odervorstadt, Kohlenstraße Nr. 13, ist eine freundliche Wohnung mit Gartenbesuch zu vermiethen. [2184]

Fischergasse Nr. 26, am Wachtplatze, ist zu vermiethen und Johanni zu beziehen eine Wohnung in der ersten Etage, bestehend aus 3 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Zubehör. Näheres bei der Wirthin. [2202]

Werderstraße Nr. 18
ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen und sofort zu beziehen. [2195]

Klosterstraße 80 ist ein elegant möblirtes Zimmer zu vermiethen und sofort zu beziehen. Näh. bei Röhrmstr. Hildebrandt.

Kleine Feldgasse 13a, nahe der Promenade, ist eine **Hoch-Parterre-Wohnung** von nächsten Ostern ab zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [2163]

Lotterie-Loose ¹⁄₁, ½, ¼, auch Achtel, vers. jetzt zur 3. Kl. sehr billig **M. Schereck,** Berlin, Königsgraben 9.

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16, 1/32, 1/64 versendet zum Kostenpreise: **Labandter,** Berlin, Neue-Roßstraße Nr. 11.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 24. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	63—65	60	52—57	Sgr.
dito gelber	57—58	56	50—54	"
Roggen	40—41	39	37—38	"
Gerste	35—37	33	30—31	"
Hafer	28—29	27	25—26	"
Erbsen	45—47	42	38—40	"

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	196	186	176	Sgr.
Winterrübsen	186	176	166	"
Sommerrübsen	156	146	136	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 13 1/12 Thlr. bez.

23. u. 24. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	331'''37	330'''39	330'''72
Luftwärme	+ 2,4	+ 1,8	+ 8,0
Thaupunkt	— 0,2	— 0,9	+ 4,1
Dunstsättigung	79 pCt.	78 pCt.	71 pCt.
Wind	S	SO	W
Wetter	trübe	heiter	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 24. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	kS	142⅜ B.
dito	2M	141¼ B.
Hamburg	kS	151¾ B.
dito	2M	150⅝ bz.
London	kS	—
dito	3M	6.19½ bz.
Paris	2M	79⅙ bz.
Wien öst. W.	2M	82⅚ bz.
Frankfurt	2M	—
Augsburg	2M	—
Leipzig	2M	—
Berlin	kS	—

Gold- u. Papiergeld.	Brief.	Geld.
Ducaten	96	—
Louisd'or	110½	—
Poln. Bank-Bill.	—	—
Russische	85⅔	85⅙
Oester. Währg.	84 1/12	83 7/12

Inländ. Fonds.	Zf	Brief.	Geld.
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	94 11/12	—
dito 1852	4	94 11/12	—
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	100¼	—
dito 1859	5	105¼	—
Präm.-A. 1854	3½	120¼	—
St.-Schuldsch.	3½	89¼	—

	Zf	Brief.	Geld.
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	93⅝	93⅛
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	93¼	92¾
dito Litt. A.	4	100½	100
Schles. Rust.	4	100¼	99¾
Schl. Pfdbr. C.	4	100¼	99¾
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	97¾	97¼
Posener dito	4	94¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	100	99½
Schl. Bank.-V. Hyp.-Oblig.	4½	100¼	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	80	79½
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	66½	66
Italien. Anl.	—	—	—
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B. Silber-Prior.	5	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	125¾	125¼
dito Pr.-Obl.	4	93¾	—
Freib. Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E.	4½	—	—
Köln-Minden	3½	—	—
dito Prior.	4	90¼	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	—	—
Obschl. Lit. A.	3½	148⅝	148⅛
dito Lit. B.	3½	—	136¼
dito Lit. C.	3½	148⅝	148⅛
dito Pr.-Obl.	4	93¾	—
dito Lit. F.	4½	98¾	98¼
dito Lit. E.	3½	81¼	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	—	51½
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	58¾	—

	Zf	
Schl. Znkh.-A.	4	—
Genfer Cr.	4	—
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	98¾ B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oester. Credit	5	75—75⅛ bz.
dito Loose 60	5	76¼—⅜ bz. G.
dito 64	—	53 bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.